



# Dokumentation zum Fachtag

## **Familienselbsthilfe – ein Erfolgsmodell**

**Aktuelle Herausforderungen und Zukunftsperspektiven**

Schirmherrschaft:  
Bürgermeisterin Christine Strobl

**Veranstalter:**  
Selbsthilfezentrum München, (SHZ)  
Aktionsforum für Familien München  
Klein Kinder Tagesstätten e.V. (KKT)  
Netzwerk Mütter- und Familienzentren in Bayern e.V.  
Väterinitiative für engagierte Elternschaft e.V.

**Impressum:**

Selbsthilfezentrum München  
Westendstraße 68  
80339 München

V.i.S.d.P.: Klaus Grothe-Bortlik  
Redaktion: Erich Eisenstecken  
Ressortleitung Soziale Selbsthilfe  
Tel.: 089-53 29 56-16  
[Erich.eisenstecken@shz-muenchen.de](mailto:Erich.eisenstecken@shz-muenchen.de)

# Fachtag „Familienselbsthilfe – ein Erfolgsmodell“!

## Aktuelle Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

### Gliederung der Dokumentation

1. Programm der Veranstaltung	
2. Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse .....	7
3. Grußworte <i>Angelika Simeth</i> , Stellvertreterin des Sozialreferenten der Landeshauptstadt München .....	10
4. Eröffnungsreferat <i>Prof. Dr. Heiner Keupp</i> , <b>Die Neuerung der Familienselbsthilfe</b> .....	12
5. Beitrag <i>Erich Eisenstecken</i> (SHZ), <b>Was ist Familienselbsthilfe?</b> .....	22
(gehalten auf dem 7. Bayerischen Selbsthilfekongress am 23.10.2009 in München)	
6. Beitrag <i>Susanne Veit</i> , Netzwerk Mütter- und Familienzentren in Bayern e.V., <b>Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren</b> .....	24
7. Beitrag <i>Renate Wild-Obeng</i> , Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V., <b>Von der Selbsthilfe zur Institution</b> .....	29
8. Beitrag <i>Jutta Maier</i> , Aktionsforum für Familien München, Stadtjugendamt, <b>Das Aktionsforum für Familien in München</b> .....	31
9. Beitrag <i>Maria Zarda</i> , Verband Alleinerziehender Mütter und Väter München, VAMV, OV München, <b>Selbsthilfe und Professionelle – eine gelungene Verbindung am Beispiel der Verbandes allein erziehender Mütter und Väter</b> .....	35
10. Fotoprotokoll: Ergebnisse der Arbeitsgruppen .....	37



## ◆ Anmeldung

**Thema: Familienselbsthilfe – ein Erfolgsmodell**

**Termin:** Dienstag 1. Dezember 2009, 9.00– 17.00 Uhr

**Ort:** Selbsthilfezentrum München

Westendstraße 68

**Preis: Die Teilnahme ist kostenfrei**

**Bitte bis 10. November 2009 verbindlich anmelden!**

**Post:** Selbsthilfezentrum München  
Westendstraße 68, 80339 München

**Fax:** (089) 53 29 56 - 49

**E-Mail:** marlies.breh@shz-muenchen.de

**Betreff:** Fachtag Familienselbsthilfe

Vor- und Nachname

Einrichtung/ Initiative/ Gruppe

Anschrift (Straße, Hausnr.)

Anschrift (PLZ, Ort)

E-Mail

Telefon

Ich bin damit einverstanden, dass das SHZ meine Teilnehmerdaten in seiner Datenbank erfasst.

Ja

Nein

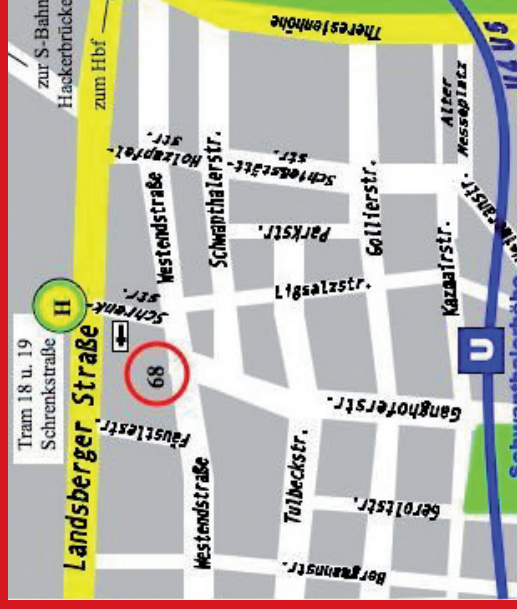
## ◆ Anfahrt

Es empfiehlt sich die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel (nur wenige Parkplätze im Parklizenzbereich Schwanthalerhöhe).

Tram 18 + 19: „Schrenkstraße“

U4 + U5: „Schwanthalerhöhe“

Ausgang „Ganghoferstraße / Katzmaierstraße“



Besuchen Sie uns im Internet unter

[www.shz-muenchen.de](http://www.shz-muenchen.de)

Impressum:

Selbsthilfezentrum München

Westendstraße 68 | 80339 München | VISdP: Klaus Grothe-Bortlik

Gestaltung & Layout: www.yvonne-ungerde © Bildnachweis: Kaarsten - Fotolia.com



# Fachtag

## Familienselbsthilfe – ein Erfolgsmodell

Aktuelle Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

**am 1. Dezember 2009  
9.00 – 17.00 Uhr**

im Selbsthilfezentrum München  
Westendstraße 68, 80339 München

Schirmherrschaft:

Bürgermeisterin Christine Strobl

**Veranstalter:**

Selbsthilfezentrum München (SHZ)

Aktionsforum für Familien München, Landes-

hauptstadt München, Sozialreferat

Klein Kinder Tagesstätten e.V. (KKT)

Netzwerk Mütter- und Familienzentren in Bayern e.V.

Väterinitiative für engagierte Elternschaft e.V.

## ◆ Das Thema

Seit mehr als 30 Jahren sind die Initiativen der Familienselbsthilfe ein zentraler Bestandteil der Selbsthilfelandtschaft. Ob es die klassischen Eltern-Kind-Initiativen, Spiel-, Krabbel- und Stillgruppen oder die Mütter- und Familienzentren, die Gruppen Alleinerziehender, die Initiativen von Stief-, Pflege- oder Adoptiveltern oder die zahlreichen spezialisierten Gruppen sind, in denen sich Eltern zusammenschließen, um sich bei der Betreuung ihrer behinderten, chronisch kranken oder sozial gefährdeten Kinder zu unterstützen, immer sind die Initiativen der Familienselbsthilfe eine Antwort auf dringende Bedarfssituationen, in denen Eltern ihre Herausforderungen aktiv in die Hand nehmen, selbst bestimmte Lösungskonzepte entwickeln und Gestaltungsmöglichkeiten nutzen.

## ◆ Die Zielsetzungen

Der Fachtag will aufzeigen,

- wo die Initiativen der Familienselbsthilfe heute stehen

- was die Familienselbsthilfe leistet
- welche Rahmenbedingungen die verschiedenen Initiativen benötigen und
- was Politik und Wirtschaft dazu beitragen können, Familienselbsthilfe zu fördern und sinnvoll zu unterstützen.

Der Fachtag soll auch den Initiativen die Möglichkeit geben, sich auszutauschen und zu vernetzen, um ihre Anliegen noch effizienter vertreten und durchsetzen zu können.

## ◆ Die Zielgruppen

- Initiativen der Familienselbsthilfe und ihre Interessenverbände
- Professionelle Dienste, die im Bereich der Unterstützung von Familien tätig sind
- VertreterInnen aus Politik und Wirtschaft, denen das Thema Familie am Herzen liegt
- Wirtschaftsunternehmen, die ihren MitarbeiterInnen eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen möchten und die im familiären Kontext ihrer MitarbeiterInnen auch eine wichtige Ressource sehen
- selbsthilfeinteressierte Profis und Laien.

## ◆ Vormittagsprogramm

- 09:00**  
**Begrüßung**  
**Erich Eisenstecken**, Selbsthilfezentrum München, Ressort Soziale Selbsthilfe  
**Angelika Simeth**, Vertreterin des Sozialreferenten der Landeshauptstadt München  
**Stefan Fischer**, Leiter der Abteilung Kinder, Jugend und Familie, Landeshauptstadt München, Stadtjugendamt
- 09:30**  
**Eröffnungreferat**  
**Die Neuerfindung der Familienselbsthilfe**  
**Prof. Dr. Heiner Keupp**, LMU München
- Impulsreferate**

- 10:00**  
**Eltern-Kind-Initiativen im Spannungsfeld von Selbsthilfe und gesetzlichen Rahmenbedingungen**  
**Regina Bruder**, Klein Kinder Tagesstätten e.V.

- 10:15**  
**Durch Selbsthilfe zum Erfolg:**  
**Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren**  
**Susanne Veit**, Netzwerk Mütter- und Familienzentren in Bayern e.V.

- 10:30**  
**Kaffeepause**  
**Infostände** verschiedener Gruppen und Initiativen der Familienselbsthilfe im Foyer

- 11:00**  
**Status quo der selbstorganisierten Väterarbeit in München aus der Perspektive eines Engagierten**  
**Peter Eckhard**, Väterinitiative für engagierte Elternschaft e.V.

- 11:15**  
**Die selbst organisierte Großfamilie**  
**Raffaele Salerno**, Familienzentrum Schwabing

- 11:30**  
**Auch Du Hast Stärken**  
**Adele Cordes**, ADS / ADHS Familiengruppe

- 11:45**  
**Befindlichkeit von Eltern suchtkranker Kinder. Wege aus Verzweiflung, Ohnmacht und Co-Abhängigkeit**  
**Hans Kuss**, Elternkreis München drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher e.V.

- 12:30**  
**Mittagsbuffet**

## ◆ Nachmittagsprogramm

- 13:30**  
**Von der Selbsthilfe zur Institution**  
**Renate Wild-Obeng**, Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V.

- 13:45**  
**Selbsthilfe und Professionelle – eine gelungene Verbindung am Beispiel des Verbandes allein erziehender Mütter und Väter**  
**Maria Zarda**, Verband allein erziehender Mütter und Väter, VAMV - Ortsverband München e.V.

- 14:00**  
**Das Aktionsforum für Familien in München. Ein Forum für die Zukunft**  
**Jutta Maier**, Geschäftsführerin

- 14:15**  
**Kaffeepause**  
**Infostände** verschiedener Gruppen und Initiativen der Familienselbsthilfe im Foyer

- 14:45**  
**Arbeitsgruppen**  
zu verschiedenen Themenschwerpunkten

- AG 1**  
Wandel der Familie - haben Familien heute noch Zeit für Engagement in der Selbsthilfe?

- AG 2**  
Wie gelingt die Integration von Familien mit Migrationshintergrund in den Initiativen der Familienselbsthilfe?

- AG 3**  
Selbstorganisierte Väterarbeit in München. Ist Selbsthilfe etwas für Väter?

- AG 4**  
Was brauchen selbst organisierte Initiativen in der Familienselbsthilfe – was behindert sie?

- 15:45**  
**Podiumsdiskussion - Wo steht die Familienselbsthilfe? Wie geht es weiter?**  
Auf dem Podium: TeilnehmerInnen aus den Arbeitsgruppen  
Moderation: **Dietlind Klemm**, Journalistin

- 17:00**  
**Ende der Veranstaltung**

selbsthilfe

Familienselbsthilfe

Familienselbsthilfe

Familien

## 2. Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse



Am 1. Dezember 2009 fand im Selbsthilfezentrum München der **Fachtag „Familienselbsthilfe – ein Erfolgsmodell“** statt. Ziel der Veranstaltung war es, im Austausch zwischen VertreterInnen unterschiedlicher Initiativen der Familienselbsthilfe, VertreterInnen von Selbsthilfeorganisationen und -verbänden, zwischen Fachleuten aus der Verwaltung und aus dem Bildungsbereich gemeinsam zu bilanzieren, wie sich die Initiativen der Familienselbsthilfe in den vergangenen 25 Jahren entwickelt haben, wo sie heute stehen und mit welchen aktuellen und zukünftigen Herausforderungen sie konfrontiert sind.

Die traditionellen Kernbereiche der Familienselbsthilfe – Eltern-Kind-Initiativen, Mütter- und Familienzentren und andere verbandlich organisierte Initiativen wie der Verband der Alleinerziehenden Mütter und Väter e.V. oder der Verband binationaler Familien und Partnerschaften e.V. – kamen dabei ebenso zu Wort wie kleinere Familieninitiativen, so der Elternkreis drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher e.V., die ADHS Familiengruppe oder die Väterinitiative für engagierte Elternschaft e.V. Mit mehr als 60 TeilnehmerInnen stieß nicht nur das Thema auf breites Interesse sondern auch der Veranstaltungsraum des Selbsthilfezentrums an seine Kapazitätsgrenzen.

Im Eingangsreferat beschrieb Prof. Dr. Heiner Keupp die Entwicklungen der Initiativen der Familienselbsthilfe im Kontext der sich verändernden Familienstrukturen als eine Antwort auf die „Risikogesellschaft“, in der traditionelle Bindungen sich zunehmend aufgelöst hätten. Die „neuen sozialen Netzwerke“ der Familienselbsthilfe beschrieb er als „wichtige Quellen alltäglicher sozialer Unterstützung, die beim Umgang

mit Krisen und Krankheiten, bei der praktischen Lebensbewältigung (...) von zentraler Bedeutung sind!“

Er verwies auf die vielfältigen Leistungen der Initiativen der Familienselbsthilfe und hier insbesondere der darin aktiven Frauen, denn nach wie vor sind es zu über 90% Frauen, die sich in der Familienselbsthilfe engagieren.



Prof. Dr. Heiner Keupp

Nach dem Eröffnungsreferat stellten neun Initiativen der Familienselbsthilfe ihre Arbeit vor und berichteten von den aktuellen Herausforderungen, mit denen sie sich konfrontiert sehen.

In Arbeitskreisen wurden am Nachmittag zentrale Themenstellungen diskutiert: Wie schaffen es Eltern angesichts der zunehmenden Belastungen im Beruf und in der Kleinfamilie, sich ehrenamtlich in Initiativen der Familienselbsthilfe zu engagieren? Wie können verstärkt auch Väter motiviert werden, sich in der Familienselbsthilfe zu engagieren? Wie kann die Integration von Familien mit Migrationshintergrund in der Familienselbsthilfe gelingen? Diskutiert wurde auch, welche Rahmenbedingungen selbstorganisierte Initiativen benötigen, um sich entfalten zu können bzw. was sie behindert.



An der Podiumsdiskussion beteiligte sich neben VertreterInnen der Selbsthilfeinitiativen auch die designierte zukünftige Sozialreferentin der Landeshauptstadt München, Frau Brigitte Meier. Es wurde u. a. über die Förderbedingungen von Initiativen der Familienselbsthilfe und die mit der Regelfinanzierung verbundenen für Initiativen oft

Brigitte Meier, designierte Sozialreferentin

viel zu hohen Anforderungen (bauliche Vorschriften, Hygiene-Vorschriften, Verwaltungsvorschriften usw.) z.B. für Eltern-Kind-Initiativen gesprochen.

Ein großes Thema war auch die Frage der Räumlichkeiten, die Selbsthilfeinitiativen benötigen, um ihre innovativen Ansätze der gegenseitigen Unterstützung zu verwirklichen.

Außerdem ging es um die Fördermittel, die in die Bezuschussung von Mietausgaben fließen. Hier sprach sich Frau Maier dafür aus, dass die Landeshauptstadt München in Zukunft verstärkt Immobilien selbst erwirbt, um diese innovativen Projekten wie Kindertageszentren, Mehrgenerationenhäusern, Nachbarschaftsnetzwerken usw. zur Verfügung stellen zu können, ohne dass dafür teure Mieten finanziert werden müssten. Sie sprach sich auch dafür aus, die bürokratischen Anforderungen an die Initiativen der Familienselbsthilfe mit der notwendigen Flexibilität anzusetzen, um deren Selbsthilfecharakter nicht zu gefährden und ihr innovatives Potential zu bewahren.



In den Arbeitsgruppen und informellen Gesprächen ergaben sich für viele TeilnehmerInnen neue Kontakte und Vernetzungsmöglichkeiten. Seitens einiger VerwaltungsvertreterInnen wurde der Wunsch geäußert, sich häufiger mit VertreterInnen der Initiativen der Familienselbsthilfe zu treffen, um deren Bedürfnisse besser im Blick zu haben und diese damit in der Steuerung und Förderung auch besser berücksichtigen zu können.

Arbeitsgruppe beim Fachtag

Das Selbsthilfezentrum München bot den Initiativen der Familienselbsthilfe seine Unterstützung an, in Form der Beratung einzelner Projekte oder auch der Beförderung von Vernetzungsaktivitäten zwischen den Initiativen. Konkret geplant ist für Januar 2010 z.B. ein Vernetzungstreffen der Initiativen, die sich mit der Unterstützung von Vätern befassen sowie eine engere Zusammenarbeit mit dem Aktionsforum für Familien München.

Das SHZ bedankt sich bei den Mitveranstaltern (Aktionsforum für Familien München, Kleinkinder Tagesstätten e.V. – KKT, Netzwerk Mütter und Familienzentren in Bayern e.V., Väterinitiative für engagierte Elternschaft e.V.) und allen Referentinnen und Referenten der Tagung für die gelungene Veranstaltung.

### ***Erich Eisenstecken***

Selbsthilfezentrum München,  
Ressort soziale Selbsthilfe,  
verantwortlich für die Koordination des Fachtags



### **3. Grußworte: Angelika Simeth, Stellvertreterin des Sozialreferenten der Landeshauptstadt München**

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Familienselbsthilfe ist ein eigenständiger Bereich der sozialen Infrastruktur. Sie gehört zur Vielfalt der Kinder- und Familienangebote in München. Ich danke allen Beteiligten dafür, dass Sie mit diesem Fachtag auf die spezielle Form der Selbstorganisation hinweisen, die sich durch Flexibilität und Bedarfsorientierung besonders auszeichnet. Sie wollen heute – neben dem aktuellen Stand der Familienselbsthilfe und den notwendigen Rahmenbedingungen – auch erörtern, was Politik und Wirtschaft dazu beitragen können, um Familienselbsthilfe zu fördern und sinnvoll zu unterstützen. Es ist der richtige Zeitpunkt für diese Diskussion, da strukturelle Veränderungen in der Kindertagesbetreuung anstehen und die Familienbildung in der aktuellen Debatte breiten Raum einnimmt.



Angelika Simeth\*

Aus meiner Sicht haben wir hier in München ein gut ausgebautes Netz verschiedener Formen der Familienselbsthilfe. Die Förderrichtlinien, die Beratung auf verschiedenen Ebenen – auch im Selbsthilfebeirat – und die finanzielle Unterstützung bieten vielen Einrichtungen und Initiativen eine gute Basis für ihre gesellschaftspolitisch bedeutsame Tätigkeit. Das Sozialreferat hat die Selbstorganisation von Eltern seit 1985 aktiv unterstützt – sowohl in Form der Anschubfinanzierung als auch weiterführend in der Regelförderung. München hat das bundesweit einzige Fördermodell, das gezielt und in diesem Umfang Familienselbsthilfe mit dem Schwerpunkt selbstorganisierte Kindertagesbetreuung fachlich und finanziell fördert und unterstützt. In der Selbsthilfeförderung waren die Eltern-Kind-Initiativen einige Zeit der stabilisierende Faktor, um diese Finanzierungsform politisch halten zu können. Mit der Umorganisation im Stadtjugendamt wurden diese Initiativen in den Gesamtzusammenhang der Kindertagesbetreuung gestellt, immer unter Berücksichtigung der ihnen eigenen Struktur.

Die Gründungsmotivation von Kindertagesbetreuung im Rahmen der Familienselbsthilfe hat sich im Lauf der Jahre verändert: Waren es zu Beginn der Förderung häufig alternative Konzepte in der Pädagogik, die die Regeleinrichtungen der kommunalen und freien Träger nicht geboten haben, so wurden Eltern in den letzten Jahren zunehmend aufgrund des Platzmangels aktiv. Die Eltern, die sich auf eine Kindertagesbetreuung in Eigeninitiative einlassen, zeigen hohes Engagement und große Gestaltungskraft. Auch an das Erziehungspersonal sind hohe Anforderungen gestellt, da sich die Trägerschaft in Eltern-Kind-Initiativen von kommunalen Trägern und von Trägern der freien Wohlfahrtspflege in vielen Punkten unterscheidet.

Viele pädagogische Entwicklungen und Innovationen, die später auch in Regeleinrichtungen eingeführt wurden, finden sich von Anfang an bei den

Eltern-Kind-Initiativen – zum Beispiel:

- die große und kleine Altersmischung in den Gruppen,
- die zweisprachige Bildung und Erziehung,
- die Wald- und Naturgruppen,
- die Partnerschaft mit Firmen – heute öffentlich-private Partnerschaft genannt.

Durch die Kooperation mit anderen Eltern entsteht

- Vernetzung unter den Familien,
- eine Auseinandersetzung mit eigenen pädagogischen Vorstellungen
- und damit auch die Stärkung der Erziehungskompetenzen.

Die Familienselbsthilfe in ihrer ganzen Breite reagiert schnell und bedarfsgerecht auf sich verändernde Familiensituationen. Das Beispiel SOS-Mütter- und Kindertageszentrum Neuaubing zeigt diese Flexibilität. Es ist aus dem Mütterzentrum entstanden, hat sich konzeptionell weiter entwickelt zum Kindertageszentrum und wurde 2008 in das Bundesprogramm "Mehrgenerationenhäuser" aufgenommen.

Nicht unerwähnt bleiben darf die jahrzehntelange Unterstützung der Familienselbsthilfe durch den Kleinkindertagesstätten-Verein. Der KKT ist Gründungs- und Fachberatung, Fortbildungsinstitut und wirkungsvolle Interessenvertretung in Einem.

Wie bereits erwähnt, steht eine organisatorische Änderung beim "Betreuungsreferat" für die Eltern-Kind-Initiativen an. Die Grundsatzentscheidung für einen optimierten Regiebetrieb Kindertagesbetreuung im Schul- und Kultusreferat hat der Stadtrat getroffen. Ein zweiter Schritt, wie dieser Betrieb zugeschnitten werden soll, fällt heute – danach wird die "Feinstruktur" erarbeitet. Damit werden die künftigen Rahmenbedingungen für die Familienselbsthilfe im Regiebetrieb und die Kooperationen mit der Kinder- und Jugendhilfe erarbeitet. Diese Kooperationsbeziehungen sind für das Stadtjugendamt, das die Spielgruppen, die Familienzentren und die Kindertagespflege in Familien in seiner direkten Verantwortung behält, von besonderer Bedeutung.

Das Sozialreferat wird in diesen Gestaltungsprozess die Merkmale der Familienselbsthilfe und die speziellen Unterstützungsstrukturen für diese Form der Kindertagesbetreuung einbringen.

Ich hoffe, dass die weiteren Entwicklungen für die Kinder und die Familien bestmögliche Ergebnisse bringen.

Für den Fachtag wünsche ich Ihnen einen erfolgreichen Verlauf.

*Angelika Simeth*

**\* Anmerkung:**

*Frau Simeth war am Tag der Veranstaltung wegen anderer Termine kurzfristig verhindert, deshalb wurden die Grußworte freundlicherweise stellvertretend von Frau Baumgartner vom Sozialreferat überbracht.*

## 4. Die Neuerfindung der Familienselbsthilfe

### Prof. Dr. Heiner Keupp

Meine Ausgangsthese lautet: Familiäre Lebenszusammenhänge waren historisch betrachtet im hohem Maße selbst organisierte Systeme, die als primärer Lebenszusammenhang für Menschen eine jeweils zeitgerechte Form der Selbstorganisation innerhalb der soziokulturell gesetzten Normen zu entwickeln hatte. Umso mehr wir in die Gegenwart kommen, reduzieren sich die familiären Lebenszusammenhänge immer mehr auf die schrumpfende Kernfamilie. Die Sicherung des Zusammenhaltes und des Erhalts dieses Mikrosystems wird in der traditionellen Arbeitsteilung zu einer Kernaufgabe der Frauen. Für diese wird das zunehmend zu einer Aufgabe, die in die Isolation führt. Die „Neuerfindung“ der Familienselbsthilfe ab den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts reagiert – wie fast alle Selbsthilfeprojekte – auf eine gesellschaftliche Mangel- oder Leidenssituation: Frauen suchen einen Weg aus ihrer Isolation und gehen in den öffentlichen Raum, um mit Gleichbetroffenen nach innovativen Lösungen zu suchen. Die Familienselbsthilfe in Form von Nachbarschaftshilfen, Mütter- und Familienzentren hat hier ihren gesellschaftlichen Entstehungszusammenhang.



Diese 1970er Aufbruchsjahre waren auch für mich und meine Familie eine wichtige Erfahrung. Es war eine Erfahrung für das, was ich später gelernt habe, mit dem Begriff „Bürgergesellschaft“ oder „Zivilgesellschaft“ zu bezeichnen war. Als die Nachbarschaftshilfen im Münchner Umland in den 1970er Jahren oder die Mütterzentren in den 1980er Jahren gegründet wurden, gab es dieses Etikett noch nicht. Auch der Begriff des „Bürgerschaftlichen Engagements“ war noch nicht geboren, aber das, was er meint, hat in Nachbarschaftshilfen oder Mütterzentren längst Gestalt angenommen. Oft empfinden wir Wörter wie Kopfgeburten, zu denen es noch keine Praxis gibt. Beim „Bürgerschaftlichen Engagement“ ist es umgekehrt. Es gibt reichlich Erfahrungsmaterial für einen Begriff, der einem jetzt überall begegnet.

Mein Erfahrungsmaterial mit Nachbarschaftshilfe liegt mehr als 30 Jahre zurück. Da zog ich mit meiner Familie nach Unterschleißheim, einer dieser expandierenden Münchner Umlandgemeinden. Unsere Tochter war sieben Monate und sie bekam bald auch einen Bruder. Wir kannten erst einmal niemanden, aber wir nahmen bald wahr, dass eine Nachbarschaftshilfe im Aufbau war. Sie bot im Frühjahr und Herbst einen Basar an, in dem wir Kinderkleidung und viele andere nutzbringende Dinge erwerben und loswerden konnten. Meine Frau hat über Jahre an der Durchführung dieser Basare mitgewirkt (ihre „guten Taten“ hängen wir jedes Jahr an unseren Weihnachtsbaum). Wir haben den „Kinderpark“ nutzen können. Die Nachbarschaftshilfe bot vielfältige Unterstützung, aber verlangte auch Engagement. Sie bot Chancen der sozialen Integration und Anerkennung für uns und in der Mitwirkung an diesem gemeinschaftlichen Projekt erzeugte man diese Chance auch für andere. In ihr verschränkten sich „Eigennutz“ und „Gemeinwohlorientierung“ – zwei Haltungen, die man immer wieder als Gegensätze genannt findet, aber sie gehören in einer Nachbarschaftshilfe zusammen. Und genau in dieser Verknüpfung bilden sie eine zentrale Quelle dessen was wir heute „Bürgerschaftliches Engagement“ nennen.

## **Mein Patenkind: Prototyp des Mehrgenerationenhauses**

Ich möchte Sie jetzt dazu einladen, mit mir eines meiner „Patenkinder“ zu besuchen. Es wohnt in Salzgitter und ist jetzt schon über 30 Jahre alt. Es heißt Mütterzentrum und meine Patenschaft ist eher jüngeren Datums. Ich wurde als „Expo“-Pate ausgewählt, denn es hat aus Expomitteln und aus solchen des SOS-Kinderdorf-Trägervereins die Möglichkeit bekommen, ein wunderbares neues Gebäude zu erstellen. In diesem Haus gibt es einen Bereich für die ganz Kleinen, für die Kindergartenkinder und für Ältere bis hin zu Pflegebedürftigen, die im Obergeschoss des Hauses betreut werden. Im Erdgeschossbereich gibt es ein Café und einen Restaurantbetrieb, in dem vor allem mittags für alle ein Mittagstisch angeboten wird. Auch viele ältere Bürgerinnen und Bürger aus Salzgitter kommen hierher zum Mittagessen oder werden hierher gebracht. „Essen auf Rädern“ mal ganz anders! In dem Haus gibt es kleine Läden, in denen Frauen einen Friseurbetrieb und andere Einkaufsmöglichkeiten anbieten. Der Friseurbereich ist so angelegt, dass die Räume der Pflegebedürftigen im Blickfeld sind. So kann eine alte Dame oder ein alter Herr ein Bad nehmen, ohne dass permanent jemand dafür eingeteilt werden muss. In diesem Haus laufen Qualifizierungsprogramme für junge Frauen, die von ihren Bildungsabschlüssen her schlechte Arbeitsmarktchancen haben. Wenn Sie jetzt wissen wollen, wie viele Hauptamtliche diesen Betrieb am Laufen halten, dann werden Sie überrascht sein, dass das ganz wenige sind. Die Frauen (und auch Männer), die in diesem Familienzentrum tätig sind, haben nur zum geringeren Teil eine entsprechend zertifizierte Ausbildung gemacht. Es wird sehr schnell erkennbar, dass in diesem Haus eine ganz und gar ungewöhnliche Mischung von Selbsthilfe, Bürgerengagement und professioneller Kompetenz gefunden wurde und gelebt wird. Hildegard Schooß, die Gründerin dieses Zentrums hat mich anfangs mit der Aussage provoziert, dass sie und ihre MitstreiterInnen eine bessere integrierte kommunale Sozialarbeit „aus einem Guss“ anbieten könnten, als wir das mit unseren hoch differenzierten und spezialisierten professionellen Diensten könnten und außerdem seien wir auch noch viel teurer. Das konnte ich so nicht akzeptieren, es schien mir eine Aussage in Richtung Lohndumping – tariflich abgesicherter Erwerbsarbeit – zu sein und ich kam mit einer Fachtagung zur Gemeindepsychologie nach Salzgitter. Wir haben einen ganz wichtigen Lernprozess dort machen können und seither denke ich sehr viel selbstkritischer über unser Wohlfahrtssystem nach. Das Mütterzentrum Salzgitter ist übrigens das „Best-practice“-Beispiel, das das Programm der „Mehrgenerationenhäuser“ in Niedersachsen und jetzt auch auf der Bundesebene angeschoben hat.

Eltern-Kind-Gruppen, Nachbarschaftshilfen oder Mütterzentren bilden eine Art Brückeninstanz zwischen jener Kultur der Frauen, in der traditionellerweise, meist abseits von öffentlicher Wahrnehmung, Netzwerkarbeit geleistet wurde und der neuen Frauenbewegung, die mit gewachsenem politischem Selbstbewusstsein und dem Anspruch auf Selbstorganisation das Handeln von Frauen im öffentlichen Raum sichtbar machen. Hildegard Schooß hat diese Brückenfunktion der Mütterzentren klar formuliert: „Mütterzentrums-Frauen wollen einen selbstbestimmten Raum schaffen, wo sie sich einen Alltag organisieren, in dem sie ihren eigenen Rhythmus entwickeln und Arbeit mit Leben so verbinden können, dass sie weder unter der Isolation in der Kleinfamilie leiden noch sich mit der Vielfachbelastung von Berufs- und Familienarbeit überfordern müssen. Darüber hinaus wollen sie das Lebens- und Lernfeld Familie und Haushalt, Gemeinwesen und Alltagspolitik sichtbar werden lassen und eine öffentliche Anerkennung dafür erreichen“ (1996, S. 232).

## Die traditionellen Produzentinnen von Gemeinsinn

In der individualistisch geprägten Gesellschaft wird ein Problem verhandelt, das Frauen schon deshalb gar nicht so besonders aufregend und beachtenswert finden, weil sie es schon über Generationen in spezifischer Weise bearbeiten mussten: Durch ihre alltägliche Beziehungsarbeit haben sie den sozialen Flickenteppich geschaffen, ohne den kein "Staat zu machen" wäre. Laura Balbo, eine italienische Politologin, spricht in diesem Zusammenhang von der "Dienstleistungsarbeit" der Frauen, sie verwendet zur Charakterisierung die auch mir sehr sympathische Metapher des "Patchworks". Die Bilder und die Geschichte des Patchworks hält sie für besonders geeignet, um die alltäglichen Sozialleistungen von Frauen zu beschreiben: "Sie eignen sich zur Beschreibung der vorhandenen Mittel, der Methoden, sie zu 'bündeln', der Tricks und Strategien, die angewendet werden, um zu überleben, der sozialen Unterstützungsnetze, der Kultur, der Bedürfnisse und Dienstleistungen" (Balbo 1983, S. 181). Es geht also um die aktive Verknüpfungs- und Vermittlungstätigkeit von Frauen, die im Zusammenfügen von Fragmenten immer wieder erste sozial verlässliche Kontexte, also Gemeinsinn, herstellen. Reproduktionsarbeit können wir das auch nennen.

Diese Art von Arbeit ist vielen klugen Analytikern der modernen Industriegesellschaft entgangen. Bei ihnen werden entweder traditionelle Ligaturen, also Einbindungen, Zugehörigkeiten, Werte und Normen untersucht, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt bis in die jüngste Vergangenheit garantiert hätten. Oder es wird die sozialpolitische Staatstätigkeit herausgestellt, die im Zuge immer neuer Modernisierungsschübe an die Stelle traditioneller, sozialer Systeme treten. Aber in beiden Modellen wird der Herstellungsaspekt unterschlagen, ohne den letztlich die Entstehung von Vergemeinschaftung überhaupt nicht denkbar wäre.

Es ist die freiwillige und unbezahlte Dienstleistungsarbeit der Frauen, die den Kitt unserer Gesellschaft garantiert. "Insbesondere 'leisten' die Frauen in der Familie als Gattinnen, Mütter, Töchter, aber auch als Großmütter und Schwestern 'Dienste' für die übrigen Angehörigen" (ebd. S. 186). Dienstleistungsarbeit heißt in diesem Zusammenhang: "die Bedürfnisse jedes einzelnen zu interpretieren und zu definieren sowie Dinge herbeizuschaffen und zu produzieren, wobei stets Entscheidungen getroffen werden müssen, für die man Verantwortung trägt; Mittel zusammenzustellen, Prioritäten zu setzen, Wünsche zu erfüllen" (ebd., S. 187).

Frauen vermitteln zwischen den unterschiedlichen, gesellschaftlichen Teilsystemen und ihren unterschiedlichen Logiken (der Logik des Privaten und Intimen, der Logik des Profits und der Logik des staatlichen Dienstleistungs- und Fürsorgesystems). Sie schaffen Verträglichkeiten, Anschlüsse, Vor- und Nachsorge, sie sind die Hiwis von Kindergärten, Schulen, professionellen Gesundheitsleistungen und Pflegeleistungen. "Die Frauen sind es, die Kontakt zu den Lehrern halten, kranke Kinder oder Verwandte zum Arzt oder zu einer Untersuchung im Ambulatorium begleiten, ihnen beistehen, wenn sie im Krankenhaus sind. Die Frauen sind es, die enorm viel Zeit dafür aufwenden, für den täglichen Bedarf und fürs Wochenende einzukaufen und auf Ausverkäufe und Sonderangebote zu achten. Abgesehen von Zeit sind Kompetenz, Information und Anstrengung erforderlich, um zwischen den zahllosen Möglichkeiten auszuwählen und die Werbeanzeigen zu sondieren; auch viel körperliche Arbeit: heben, transportieren, einräumen. Pakete, Kisten, Dosen, Einkaufswagen im Supermarkt, Abfalltüten" (ebd., S. 188). Diese Art von Dienstleistungsarbeit bildet eine zentrale Voraussetzung für die Sicherung verlässlicher Strukturen des Alltagslebens, aber sie wird als selbstverständlich verbraucht und findet kaum

gesellschaftliche Anerkennung.

Vielleicht müssen wir uns ja heute nur deshalb über Gemeinsinn und Alltagssolidarität Gedanken machen, weil Frauen das unsichtbare Patchwork von alltäglicher Gemeinschaftlichkeit, jenes Netz von Verknüpfungen in einer fragmentierten Welt, jene Basis jeder Sozialstaatlichkeit, nicht mehr fraglos herstellen. Eine von der Emanzipationsbewegung in den 1970er- und 1980er Jahren geprägte Generation von Frauen zeigt ihr Patchwork als wertvolles und zukunftsfähiges Produkt vor. Aus der Schattenarbeit soll öffentliche Tätigkeit werden, in der Frauen ihre Vorstellungen gelingender Familienarbeit und kommunitärer Lebensformen öffentlich durchsetzen und sichtbar machen wollen. Zugleich erzeugen sie damit eine neue Kultur sozialer Arbeit, die den Grundriss klassischer sozialpolitischer Dienstleistungsproduktion in Frage stellt.

### **Selbstsorge und nicht Selbstverleugnung als Basis neuer Alltagssolidaritäten**

Für diese neue weibliche Kultur sozialer Arbeit bin ich durch die Münchner Initiative „Treff + Tee“ aufmerksam geworden. An dieser Initiative lässt sich aufzeigen unter welchen Bedingungen Gemeinsinn produziert wird. Gemeinsinn, der dadurch entsteht, dass Menschen sich auf den Weg machen, etwas für sich zu verändern, Lebenssinn zu stiften und sich dabei in das Leben und die Interessengeflechte ihrer kommunalen Alltagswelt einzumischen.

"Treff + Tee" hat mir von meiner ersten Begegnung an Eindruck gemacht. Als Mitglied des ersten Selbsthilfebeirats der Landeshauptstadt München habe ich die Initiative an einem langen Sitzungsabend im Herbst 1986 kennen gelernt, oberflächlich, als eine Antrag stellende Gruppe neben vielen anderen. Eine Mütterinitiative, bei der mir vor allem das Engagement und der Ernst in Erinnerung geblieben sind, mit der sie ihr Anliegen vortrug.

Ein Jahr später kamen sie erneut mit einem Antrag, der einen bemerkenswerten Prozess des Wachstums und der Differenzierung des eigenen Vorhabens zum Ausdruck brachte: Eine Initiative hatte sich offensichtlich stabilisiert, ihr Konzept weiterentwickelt und daraus Konsequenzen für ihren Finanzierungsantrag gezogen. Aus einem Mütterelbsthilfezentrum waren die Idee und der Anspruch eines Bürgerzentrums entstanden. Frauen vor allem, aber auch Männer, hatten in einem infrastrukturell unterversorgten Gebiet ein beeindruckendes Angebot an sozialen, kulturellen und sozialen Aktivitäten entwickelt; sie investierten viel Energie und Lebenszeit; sie schufen ein dringend erforderliches stadtteilbezogenes Dienstleistungsangebot, das im Stadtteil ankam; und nun beantragten sie für ihre Dienstleistungsarbeit auch ein – durchaus bescheidenes – Stundenhonorar.

Bei mir hat sich Treff + Tee als Paradebeispiel für eine lebendige Initiativeszene in München ins Bewusstsein eingegraben. Oft fiel sie mir ein, wenn ich über Möglichkeiten und Grenzen von Initiativen nachdachte. Für mich ist sie vor allem auch ein Beispiel dafür, welche Innovationen die Initiativen- und Selbsthilfebewegung in die politische Landschaft der Bundesrepublik gebracht hat. Sie stellen eine bürgerschaftliche Antwort auf die spezifischen Anforderungen der "Risikogesellschaft" dar.

Was den Bürger-Treff München Süd kennzeichnet, kommt in Äußerungen einiger ihrer interviewten Mitglieder am besten zum Ausdruck. (Wolfgang Kraus und Waltraud Knaier

(1989) haben für ihre Untersuchung im Auftrag der "Anstiftung" ein Interview durchgeführt, auf das ich freundlicherweise zurückgreifen durfte). Die Tragfähigkeit des selbstgespannten Netzes lebt davon, dass alle Beteiligten aus ihm etwas beziehen können, was für sie wichtig ist, ihren Interessen und Bedürfnissen entspricht. Das kommt sehr schön im folgenden Interviewausschnitt zum Ausdruck: "Es macht mir unheimlich Spaß in der Teestube mit den Frauen zu reden. Der Umgang mit den vielen verschiedenen Menschen; zu schauen, wo kann man was machen, was vermitteln, einfach zuhören, miteinander reden. Gestern war eine Frau mit einem Baby da, die ist hier neu zugezogen. Ich hatte das Gefühl, das tut ihr gut und mir tat es auch gut. Und auch so, wenn so Gruppen zusammen sind, zu sehen, dass Ideen da sind, die andere haben und die ich auch habe. Also, dass es so ein Verband, ein Netz ist. (...) Es entstehen wahnsinnig viele Ideen auch von anderen. Man braucht das praktisch nur antippen".

Kommunikative Angebote in einem solchen selbstorganisierten Treffpunkt zu machen sind Dienstleistung und Selbsthilfe zugleich. Die Dienstleistung in einem Neubaugebiet kommt in folgendem Interviewausschnitt gut zum Ausdruck: "Wir haben hier einen Treffpunkt errichtet, der Anlaufstelle ist für viele, die hier neu zugezogen sind, die eigentlich auf der Suche sind, einmal nach Kommunikation, aber auch ein bisschen was tun dabei. Die sich ein bisschen verloren oder einsam vorkommen. Wenn ich so die jungen Mütter anschau.“ Und der Selbsthilfeaspekt kommt im nächsten Satz: "Ich habe soviel davon gehabt und der Kleine auch. Was gemeinsam zu machen". Eine andere Frau spricht in eindrucksvoller Weise an, was sie durch ihre Mitarbeit im Zentrum gewonnen hat: "Eine Zeit lang habe ich das Gefühl gehabt, ich bin abgestorben. Jeden Tag sitzt man da vorm Fernseher. Ich habe gedacht, ich bin tot, irgendwie. Da war kein Leben, nichts. Jetzt ist das Leben da, ich kann das auch weitergeben an die Familie. Da spielt sich jetzt auch wieder mehr ab. Da bin ich schon wirklich froh da drüber". Geben und Nehmen finden zusammen. Die Bilanz muss stimmen. Und weil ich schon bei einem betriebswirtschaftlichen Begriff bin: Eine für die Gemeinschaft erbrachte Dienstleistung muss auch honoriert werden. Die "Ressource Liebe", vor allem eine weibliche Ressource, in der traditionellen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, darf nicht länger unentgeltlich von der Gemeinschaft in Anspruch genommen und kassiert werden.

Wir wollten damals nicht am grünen Tisch entscheiden, es ging schließlich auch um einen Präzedenzfall. Wir, Frau Angelika Simeth und ich, besuchten Treff + Tee an einem eiskalten Wintertag in ihren alten Räumen. Ich wurde zunehmend in meiner Überzeugung gefestigt, dass hier aus einer Selbsthilfegruppe zunehmend ein "Bürgerhaus von unten" entsteht. Alles, was ich aufnehmen konnte, schien mir dies zu bestätigen. Jede Stadt, in der solche Aktivitäten von Bürgerinnen und Bürgern ergriffen werden, kann stolz sein. Sie braucht keine künstlichen Implantate in die unbeackerte soziale und kulturelle Landschaft zu setzen. In meiner optimistischen Naivität habe ich damals überhaupt nicht verstanden warum die öffentliche Förderung von Treff + Tee zunächst erhebliche Schwierigkeiten bereitete. War man misstrauisch gegenüber Initiativen von unten? Stand hier eine Initiative quer zu einer politischen Bürgerhausidee, die damals propagandistisch durch die Stadt getragen wurde? Bei mir jedenfalls hat sich Treff + Tee als Paradebeispiel für eine lebendige Initiativenszene in München ins Bewusstsein eingegraben. Oft fiel sie mir ein, wenn ich über Möglichkeiten und Grenzen von Initiativen nachdachte. Für mich ist sie vor allem auch ein Beispiel dafür, welche Innovationen die Initiativen- und Selbsthilfe-Bewegung in die politische Landschaft der Bundesrepublik gebracht hat.

Der gesellschaftliche Modernisierungsschub, der vor allem seit den 1970er Jahren den gesellschaftlichen Grundriss der Bundesrepublik nachhaltig verändert hat, hat in Form

neuer sozialer Bewegungen und Initiativen auch eine selbstaktive Gestaltungskraft hervorgebracht. Für viele neue Probleme des Alltags gab es in den traditionellen Strukturen alltäglicher Lebenswelten keinen Lösungsvorrat, auf den man einfach hätte zurückgreifen können. Für eine Reihe von neuen biographischen Konstellationen (wie z.B. die weibliche Doppeloption Familie und Beruf oder Erfahrungen im Vorruhestand) gab es keine institutionell abgesicherten Lösungsmöglichkeiten und in vielen Bereichen war das Vertrauen auf „das Bewährte“ erschüttert und gerade die neuen sozialen Bewegungen verstanden sich als kollektive Zukunftswerkstätten, in denen – im Sinne des „demokratischen Experimentalismus“ – neue Lösungsentwürfe erprobt wurden. In einer Vielzahl konkreter Projekte wurden neue Wege erprobt. Diese Projekte lassen sich verstehen als „soziale Experimentierbaustellen“, als ‚emanzipatorische Antworten auf Risiken der aktuellen Modernisierungsprozesse‘“ deuten (Helbrecht-Jordan 1996, S. 107).

### **Familienselbsthilfe als soziale Experimentierbaustelle**

Ein eigenständiger Subbereich der Selbsthilfe bildet die Familienselbsthilfe. In den späten 1960er- und verstärkt in den 1970er Jahren<sup>1</sup> sind eine Reihe von Nachbarschaftshilfen, vor allem in den Einzugsbereichen der Großstädte, entstanden. Ab 1980 begann dann die Gründungswelle von Mütterzentren. In einer ganz eigenwilligen Verknüpfung von Selbsthilfe und Dienstleistungsproduktion rund um die Bedürfnisse und Probleme, vor allem von Familien mit kleinen Kindern, sind hier kommunale Knotenpunkte entstanden, die teilweise innovative Integrationslösungen lokaler Sozialpolitik geschaffen haben (vgl. hierzu Helbrecht-Jordan 1996; Deutsches Jugendinstitut 1998; Rieken 2000). Der gesellschaftliche Stellenwert der Familienselbsthilfe ist noch unzureichend im öffentlichen und politischen Raum wahrgenommen (vgl. Dettling 2000). Man könnte ihn so umreißen:

1. Initiativen wie Nachbarschaftshilfen und Mütterzentren sind Ergebnis und Antwort auf die "Risikogesellschaft". Traditionelle Bindungen werden von einem sich beschleunigenden gesellschaftlichen Prozess immer mehr aufgegeben. Initiativen stellen eine neuartige Form der sozialen Vernetzung im Alltag dar. Sie sind nicht einfach das sozial immer schon Vorgefundene. Sie sind eine spezifische, soziale Leistung, in die Bedürfnisse und Wünsche der einzelnen eingehen. Hier ist nicht eine Gemeinschaft da, in die sich die einzelnen Subjekte integrieren müssen, sondern hier schaffen sich diese ihre Gemeinschaft nach ihren eigenen Vorstellungen und sie leben von den Wünschen nach Selbstverwirklichung.
2. In diesen neuen sozialen Netzwerken entstehen wichtige Quellen alltäglicher sozialer Unterstützung, die beim Umgang mit Krisen und Krankheiten, bei der praktischen Alltagsbewältigung und bei dem kontinuierlichen Prozess der Identitätsarbeit von zentraler Bedeutung sind. Gemein Sinn ist hier kein abstraktes, kulturell-moralisch definiertes Projekt, sondern er realisiert sich in dem Gebrauchswert für einzelne. Wer in seiner Kommune etwas für die Gesundheitsförderung tun will, der investiere in solche Initiativen.
3. In solchen kommunitären Initiativen werden zugleich Dienstleistungen und Selbsthilfe erbracht, beides hat Anspruch auf öffentliche Förderung. Gerade die alltägliche Beziehungsarbeit von Frauen ist eine fundamentale Dienstleistungsarbeit in unse-

---

<sup>1</sup> Die erste Nachbarschaftshilfe wurde bereits im Jahre 1967 mit dem Sozialdienst Unterpfaffenhofen Germering gegründet, der dann in den 1970er Jahren weitere folgten/vgl. Hald-Hübner 1997)

rer Gesellschaft, die nicht länger als kostenlose Ressource betrachtet werden darf. Initiativen zur Förderung von Gemeinsinn dürfen nicht als aktueller Versuch missbraucht werden, erneut die Ressource Liebe anzuzapfen.

4. Initiativen dürfen mit Funktionen und Erwartungen nicht überlastet werden. Sie sind vor allem völlig ungeeignet ein billigeres soziales Netz zu bilden, das den Sozialstaat aus der Verantwortung ließe. Sie sollen aber ein Ferment bilden, das kommunale Wirtschafts-, Sozial-, Gesundheits-, Wohnungs- und Kulturpolitik zunehmend mit der Idee der Selbstorganisation durchwirken soll.
5. In den kommunitären Projekten wird nicht nur für die unmittelbar beteiligten Personen solidarische Selbstsorge möglich, sondern hier sind die Werkstätten eines „demokratischen Experimentalismus“ (Brunkhorst 1998) entstanden, in denen zukunftsfähige Lösungen für eine sich dramatisch wandelnde Welt (vgl. Habermas 1998) erprobt werden und sich bewähren können. Hier wird im Sinne von Manuel Castells (1997) jene „Projekt-Identität“ entwickelt, die die Gestaltung der gesellschaftlichen Zukunft nicht den Dynamiken eines nicht mehr fassbaren globalisierten Finanznetzwerkes überlässt, sondern ihr eine selbstbestimmte Gestaltungsform zumisst.
6. Die Projekte der Selbstorganisation – wie Selbsthilfegruppen oder Projekte der Familienselbsthilfe – stellen die etablierten Zuständigkeitsschneidungen zwischen Laien und Professionellen grundlegend in Frage. Notwendig ist ein kritisches Hinterfragen und eine Modifikation starrer, berufsrechtlicher Zuständigkeiten. Fonds sollten für kommunitäre Projekte, unabhängig von ihrem professionell-institutionellen Zuschnitt, zugänglich sein. Entscheidungskriterium für die Vergabe öffentlicher Mittel sollte allein die Qualität der Dienstleistung sein.

Über die Größenordnungen der Familienselbsthilfe gibt es keine präzisen Daten, ihr Umfang ist aber bemerkenswert. Im Bundesverband der Mütterzentren, der übrigens mit Cornelia Hönigschmid eine Münchner Vorsitzende hat, sind mehr als 400 Mütterzentren in der Bundesrepublik organisiert. Das "Netzwerk Mütter- und Familienzentren in Bayern e.V." wurde 2001 als Dachorganisation der 92 bayerischen Mütter- und Familienzentren gegründet. Dieses ist eine wichtige Säule im Selbsthilfesektor Bayerns, dieser wiederum ist ein integraler Teil des bayerischen Landesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement.

### **Die Familienselbsthilfe als integrales Element in einer zeitgemäßen Familienförderung: Das KiTZ-Modell**

Am besten geeignet scheinen da Early-excellence-Projekte, Kinder-Tages-Zentren (KiTZ), „Haus für Familien“, Mütter- und Familienzentren bis hin zu Mehr-Generationen-Häusern, die sozialraumbezogen ausgerichtet sind und ein komplexes Angebot machen können. Sie dürfen nicht unter einer Kontrollperspektive wahrgenommen werden, sondern als abrufbare Assistenz oder als Orte, an denen sich Familien treffen und austauschen können und damit auch Selbstorganisationswünsche der Betroffenen erreichen. Nach der wissenschaftlichen Begleitung eines KiTZ-Projektes in München-Ramersdorf (Straus, Dill, Gmür, Höfer & Keupp 2008), einem problembelasteten Stadtbezirk, sehe ich hier einen innovativen Ansatz. KiTZ-Projekte versuchen, durch eine Ausweitung des Angebots über eine reine Kindertagesbetreuung hinaus, zu Nachbarschaftszentren bzw. familienorientierten Be-

gegnungszentren (so genannte integrierte Angebote) Kontakte herzustellen. Daran ansetzend geht es auch um eine stärkere Integration von benachteiligten Bevölkerungsgruppen und um die Frage, welchen Stellenwert vorschulische Einrichtungen einnehmen können um möglichst frühzeitig bestimmten Benachteiligungen oder zumindest deren Chronifizierung, entgegenzuwirken. Folgende Schlussfolgerungen lassen sich aus diesem Ansatz ziehen:

- 1. Unterstützung gegen Kinderarmut.** Armut verbaut Chancen, vergrößert gesundheitliche Defizite und ist einer der häufigsten Hintergründe für psychisches Leid. Für betroffene Familien wären Anlaufstellen hilfreich, die frühzeitig und mit einem breit gefächerten Angebot, beraten, stützen und durch die Möglichkeit der gesicherten Betreuung von Kindern oft erst die Voraussetzung für einen Einstieg in die Arbeitswelt schaffen. Im Kampf gegen die Folgen der Kinderarmut haben KiTZe einen wichtigen Platz. Ihre niedrigschwelligen Angebote erlauben auch jenen, für die Armut ein tabubeladenes Thema ist, den Zugang.
- 2. Zentren der frühen Förderung.** Armut ist einer von mehreren Gründen, aber beileibe nicht der einzige, warum das Thema der frühen Förderung eine solche Brisanz gewonnen hat. Auch andere Faktoren führen dazu, dass Kinder von ihren Eltern vernachlässigt, in ihrer Entwicklung nur mangelhaft gefördert oder gar misshandelt werden. Die Fachwelt ist sich einig, dass Kinder, die unter schwierigen Lebensbedingungen aufwachsen, wirksam vor Vernachlässigung nur dann zu schützen sind, wenn frühzeitig einsetzende Hilfe- und Unterstützungsangebote vorhanden sind. Stellvertretend macht die Erklärung der AGJ deutlich, dass wichtige Qualitätsmerkmale der frühen Förderung von einem KiTZ gewährleistet werden kann.
- 3. Ausgleich von Benachteiligung.** Übereinstimmendes Ergebnis vieler Studien zur frühkindlichen Entwicklung ist, dass je früher der Förderprozess ansetzt, desto nachhaltiger auch die Ergebnisse werden. Auch die beiden Forschungsrichtungen, die sich um den Aufbau von Widerstandskräften bemühen (Salutogenese- und Resilienzforschung) zeigen, dass die Förderung von Widerstandskräften und Invulnerabilitätsfaktoren in der (frühen) Kindheit ansetzen. Kinder stark machen bedeutet, sie früh zu fördern.
- 4. Integration von Migrantenkindern.** Diese ausgleichende Wirkung gilt, so die Studien, gerade auch für Kinder mit Migrationserfahrung. Das Erlernen der Sprache und der anderen Werte und Regeln gelingt in der spielerischen Kultur der Kindertageseinrichtungen am besten. Auch kann hier einem eventuell vorhandenen zusätzlichen Förderbedarf am besten Rechnung getragen werden. Gerade die intensive Kooperation mit den Institutionen der Frühförderung und anderen Fördereinrichtungen für kleine Kinder sowie die – in dieser Altersphase leichter gelingende – Kooperation mit den Eltern können die Basis für eine Integrationsarbeit legen, die auch aus demografischen Gründen ausgebaut werden sollte.
- 5. Nationaler und internationaler Trend: „Kinderbetreuung PLUS“.** Es gibt europaweit eine breite Erfahrung, die für eine Integration von gemeinwesenorientierten Ansätzen mit Konzepten der Kinderbetreuung spricht. Insbesondere das Konzept des Early Excellence Centers, das von Neuseeland über England seinen Siegeszug angetreten hat, macht dies deutlich. Auf der Basis der offenen Grundidee, „die Förderung des Kindes sollte von Anfang an exzellent sein“, wird eine stark kind- und el-

ternzentrierte Angebotsstruktur in eine sozialräumliche Ausrichtung übersetzt. Diese Erkenntnis führt zu einem schrittweisen Ausbau von Eltern-Kind-Zentren in Deutschland.

6. **Fachliche Herausforderung und Weiterentwicklungspotenzial.** Die Verknüpfung von verschiedenen Angeboten zu Eltern-Kind-Zentren hat sich als innovative Praxis aus verschiedenen Hintergründen heraus entwickelt. Mütterzentren/Familienbildungseinrichtungen und Kindertagesbetreuungseinrichtungen haben sich, mit ähnlichen Erkenntnissen zur Bedarfslage von Eltern, von jeweils anderer Seite kommend angenähert. Dabei ist die Herausforderung eine neue Stufe von Vernetzung. Nun geht es nicht nur um Informationsaustausch und, darauf aufbauend, Fallvermittlung. Kern der fachlichen Weiterentwicklung ist die Koproduktion. Sie garantiert neue und passgenauere Angebote. Eine weitere Herausforderung besteht in der oft geforderten fachlichen Weiterentwicklung der Kita-Fachkräfte. Ein Teil der fachlichen Weiterqualifizierung geschieht durch den koproduktiven Alltag mit den Kooperationspartner/innen und den Qualifikationen. Der andere Teil bedarf einer Weiterentwicklung der Aus- und Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte.
7. **KITZe rechnen sich.** Dies ist zunächst eine These, die empirisch noch durch keine Nutzen-Kostenrechnung belegt werden kann, jedoch hoch plausibel erscheint. In einem KITZ vereinen sich mehrere Einrichtungstypen, ohne dass diese alle in ihre Infrastruktur (Miete, Verwaltung, ...) bezahlt werden müssen. Selbst wenn beispielsweise die Aufgaben einer heilpädagogischen Förderung dazukommen und entsprechend Personal dazugeschaltet wird, ist dies immer noch billiger als eine neue HPT-Gruppe aufzumachen.

Der Bedarf wird steigen. Wir brauchen KITZe dringend vor allem in Quartieren mit besonderem Förderbedarf, wir brauchen sie aber mittelfristig auch als flächendeckendes Angebot. Viele Untersuchungen sprechen dafür, dass der nach wie vor tief greifende, gesellschaftliche Wandlungsprozess einen wachsenden Unterstützungsbedarf junger Eltern generiert und diese jungen Eltern zudem auch offener als frühere Generationen von Eltern sind, breit gefächerte Unterstützungsangebote, wie sie ein KITZ bietet, rechtzeitig anzunehmen.

## LITERATUR

- Balbo, L. (1984).** Crazy Quilts: Gesellschaftliche Reproduktion und Dienstleistungsarbeit. In: I.Kickbusch & B.Riedmüller (Hg.): Die armen Frauen. Frauen und Sozialpolitik. Frankfurt: Suhrkamp, S. 179 - 200.
- Brunkhorst, H. (Hg.) (1998).** Demokratischer Experimentalismus. Politik in der komplexen Gesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bulmer, M. (1987).** The Social Basis of Community Care. London: Policy Studies Institute.
- Castells, M.** The power of identity. Vol. II von The information age: Economy, society and culture. Oxford: Blackwell 1997.
- Heinze, R. & Keupp, H. (1997).** Gesellschaftliche Bedeutung von Tätigkeiten außerhalb der Erwerbsarbeit. Gutachten für die "Kommission für Zukunftsfragen" der Freistaaten Bayern und Sachsen. Bochum/München.
- Jakob, G. (1993).** Zwischen Dienst und Selbstbezug. Eine biographieanalytische Untersuchung ehrenamtlichen Engagements. Opladen: Leske + Budrich.

- Körber-Stiftung (Hg.) (1993).** Wie viel Gemeinsinn braucht die liberale Gesellschaft? 13./14.11.1993.
- Kraus, W. & Knaier, W. (1989).** Selbsthilfeinitiativen und kommunale Selbsthilfeförderung. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Marbach, J.H. & Mayr-Kleffel, V. (1988).** Soweit die Netze tragen ... Familien und soziales Umfeld. In Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), Wie geht's der Familie? Ein Handbuch zur Situation der Familien heute. München: Kösel.
- Meier, B. (1996).** Sozialkapital in Deutschland. Eine empirische Skizze. Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Meyer, P. C. & Budowski, M. (Hrsg.) (1993).** Bezahlte Laienhilfe und freiwillige Nachbarschaftshilfe. Zürich.
- Müller-Kohlenberg, H. (1990).** Die Helferrückwirkung. Was profitiert der Helfer von seiner Hilfeleistung? In: Heinze, R. G./Offe, C. (Hg.) (1990): Formen der Eigenarbeit. Westdeutscher Verlag. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 212 - 224.
- Mütterzentrum Salzgitter (1998).** Was ist los im Mütterzentrum? München: SOS Kinderdorf e.V.
- Nadai, E. (1996).** Gemeinsinn und Eigennutz. Freiwilliges Engagement im Sozialbereich. Bern: Haupt.
- Prokop, E., Schroll-Decker, I. & Hofer, B. (1996).** Ehrenamtliche soziale Arbeit in der städtischen Gesellschaft. München: Verein für Fraueninteressen e.V..
- Schooß, H. (1996).** Mütterzentren als Antwort auf Überprofessionalisierung im sozialen Bereich. In: E.Teufel (Hg.): Was hält die moderne Gesellschaft zusammen? Frankfurt: Suhrkamp, S. 232 - 246.
- Straus, F., Dill, H., Gmür, W., Höfer, R. & Keupp, H. (2008).** Die Entwicklung von KinderTagesZentren in München. München: Projektbericht Institut für Praxisforschung und Prävention.
- Ueltzhöffer, J. (1996).** Wege zur Bürgergesellschaft: die Geislingen-Studie. In W.R.Wendt u.a., Zivilgesellschaft und soziales Handeln. gemeinschaftlichen Bezügen. Freiburg: Lambertus, 121 - 137.
- Wuthnow, R. (1997).** Handeln aus Mitleid. In U.Beck (Hg.). Kinder der Freiheit. Frankfurt: Suhrkamp, S. 34 - 84.
- Wuthnow, R. (1998).** Loose connections. Joining together in America's fragmented communities. Cambridge: Harvard University Press 1998.

## SELBSTHILFEZENTRUM MÜNCHEN

### Was ist Familienselbsthilfe?

Dipl.-Soz. Erich Eisenstecken, SHZ

### Definition Familienselbsthilfe I

Das gesamte Spektrum an Selbsthilfeaktivitäten, die im weiteren Sinne das Thema Familie umspannen.

Dazu gehören ...

- die **klassischen Formen** der Familienselbsthilfe wie
  - die Eltern-Kind-Initiativen
  - die Mütter- und Familienzentren
  - die Eltern-, Spiel-, Krabbel- und Stillgruppen

### Definition Familienselbsthilfe II

Gruppen und Initiativen in denen sich **Eltern oder Angehörige** zusammenschließen, um sich bei der Bewältigung unterschiedlicher Herausforderungen bei der Betreuung ihrer **Kinder oder anderer Angehöriger** zu unterstützen:

z.B.

- Alleinerziehende
- in Scheidung oder Trennung befindliche Familien
- Eltern chronisch kranker Kinder
- Eltern von Kindern mit Behinderungen
- Eltern von drogenabhängigen Kindern
- Adoptiveltern und Adoptivkinder
- verwaiste Eltern
- pflegende Angehörige usw.

### Definition Familienselbsthilfe III

Familienselbsthilfe findet auch in **Nachbarschaftsinitiativen, Bewohner- und Stadtteiltreffs** statt und bildet dort oft den **Ausgangspunkt und Motor** für viele weitere Formen und Initiativen der Selbsthilfe und des bürgerschaftlichen Engagements.

➤ aus der Mutter Kind-Gruppen werden oft Netzwerke der gegenseitigen Unterstützung, des Austauschs von Dienstleistungen (von Einkaufen bis Pflege) und Waren (Tauschnetze, Flohmärkte)

**Familienselbsthilfe ist weiblich!** Mehr als **90%** der in der Familienselbsthilfe aktiven Personen sind **Frauen!**

### Anteil Familienselbsthilfe

**Anteil der Familienselbsthilfe** am gesamten Selbsthilfebereich liegt in der gesamten **Bundesrepublik** bei ca. **10-15%**

Mit **Angehörigengruppen** bei ca. **20-25%**

In **München** ca. **400 Gruppen** und Initiativen in denen Familien sich engagieren

Darunter:

- 280 Eltern-Kind-Initiativen
- 23 Mütter- und Familienzentren
- 26 Bewohner- bzw. Nachbarschaftstreffs
- 12 Nachbarschaftshilfen

### Leistungen der Familienselbsthilfe I

Familienselbsthilfe deckt **nicht nur ungedeckte Bedarfe** und **füllt Lücken** des professionellen Versorgungssystems aus

Familienselbsthilfe ist auch **Ausdruck eines lebendigen Willens zur selbstbestimmten Mitgestaltung** – etwa bei der Erziehung der Kinder oder einer würdevollen Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger

Initiativen der Familienselbsthilfe entwickeln und praktizieren **innovative Betreuungskonzepte** die auch Impulse für die Professionellen Dienste gegeben haben (altersgemischte Gruppen in der Kinderbetreuung, Mehrgenerationenhäuser usw.)



## Leistungen von Familienselbsthilfe II

In Nachbarschaftsinitiativen und Stadtteiltreffs leisten Initiativen der Familienselbsthilfe einen **wichtigen Beitrag zur Integration** von neu zugezogenen Familien, von Familien mit Migrationshintergrund und aus unterschiedlichen sozialen Milieus (nicht nur gebildete Mittelschicht)

Initiativen der Familienselbsthilfe stellen damit eine **immense gesellschaftliche Ressourcen** dar. Sie erbringen Leistungen, die durch das professionelle System alleine bei weitem nicht abgedeckt werden können.

Das gilt nicht nur für die **Kinderbetreuung** und die **gegenseitige Unterstützung von Eltern** sondern auch für den Bereich der **Familienpflege** (68% der pflegebedürftigen Personen werden von Angehörigen zu Hause gepflegt)



## Veränderungen in den Familien

Die **Veränderungen in den Familien** haben **neue Formen der Familienselbsthilfe** hervorgebracht und stellen **veränderte Anforderungen** an die Initiativen der Familienselbsthilfe.

- 18% alleinerziehende Mütter und Väter
  - kleinere Haushalte, im Durchschnitt 1,6 Kinder pro Familie
  - über 50% Ein-Kind-Familien
  - weniger Mehrgenerationenhaushalte (in 1 % der Haushalte mehr als 3 Generationen)
  - erhöhte Mobilität in den Familien (räumlich und sozial)
  - familiäre und nachbarschaftliche Netzwerke lockern sich zunehmend
  - Wunsch und Notwendigkeit beider Elternteile nach Berufstätigkeit (56% der nicht berufstätigen Mütter wären gerne berufstätig)
  - weniger Zeit für Engagement in der Selbsthilfe
- Familienreport 2009 (Datenstand 2007)*



## Neue Anforderungen an Familienselbsthilfe

- **gestiegene Erwartungen** an die Betreuung der Kinder, erweiterte Öffnungszeiten, komplexere pädagogische Aufgaben
- **Weniger Zeit** der Eltern für Engagement in den Selbsthilfeinitiativen durch kürzere Auszeiten (Elternzeit) und erhöhter Druck im Berufsleben
- zunehmende Anzahl von **Teilfamilien** mit Alleinerziehenden
- Neue Anforderungen durch **multikulturelle Zusammensetzung** der Eltern- und Kindergruppen



## Initiativen des SHZ im Bereich Familienselbsthilfe in München

Familienselbsthilfe ist **Schwerpunktthema** im SHZ von **2008 – 2010** in den Zielvereinbarungen mit dem Sozialreferat der LH München

Aktion „Familienselbsthilfe stellt sich vor“ beim **Aktionstag für Familien am 15. Mai 2009**

**Fachtag** zum Thema „Familienselbsthilfe ein Erfolgsmodell“ am 1. Dezember 2009 im SHZ

**Koordinierungstreffen der Vätereinitiativen** in München im Januar 2010 im SHZ



## Selbsthilfe in München

**ca. 1.200 Selbsthilfegruppen/ -initiativen und Organisationen**

**ca. 150 Gruppen treffen sich im SHZ**

**zu Themen wie z.B.:**

*Arbeitslosigkeit, Alter, neue Wohnformen, Freizeit;  
Chronische Erkrankungen, Sucht und Psychiatrie;  
Männer, Frauen und Kinder, Familie und Beziehungen;  
Migration, Nachbarschaft, Tauschbörsen und Umwelt,  
Sexualität und Engagement für andere...*



**Kontakt zum SHZ**  
Selbsthilfezentrum München  
Westendstr. 68  
80339 München

**Ressort Soziale Selbsthilfe**  
Dipl.-Soz. Erich Eisenstecken  
Tel. (089) 53 29 56 - 16  
E-Mail: erich.eisenstecken@shz-muenchen.de

**Kontaktstelle-Selbsthilfeberatung:**  
Tel. (089) 53 29 56 - 11  
[info@shz-muenchen.de](mailto:info@shz-muenchen.de)  
[www.shz-muenchen.de](http://www.shz-muenchen.de)

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg

### Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

Fachtag

Familienselbsthilfe – ein Erfolgsmodell  
am 01.12.2009

Susanne Veit – Netzwerk Mütter – und Familienzentren in Bayern  
www.muetterzentren-in-bayern.de/veit@muetterzentren-in-bayern.de

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

Mütter- und Familienzentren  
unterstützen Eltern im Elternsein

„Gemeinsam Familie leben“ –  
alltagsnah von- und miteinander lernen und  
sich gegenseitig unterstützen.

Mütterzentren unterstützen Familien  
mit Dienstleistungen

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### Zahlen

- In Bayern gibt es über 115 Mütter- und Familienzentren
- deutschlandweit an 450 Standorten
- weltweit in 22 Ländern in rund 900 Orten

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren



## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

- *Ein Erfolgsschlüssel: das Konzept*
- *Der Anfang*

- ist ein Ergebnis einer vom damaligen Familienministerium in Auftrag gegebenen Studie, die herausfinden sollte, warum die institutionalisierten Familienbildungsangebote nicht von den Familien genutzt werden.
- Auf Basis dieser Befragung wurde 1981 dann vom DJI ein neues Konzept der Familienbildung entwickelt.
- Der Wunsch nach Niedrigschwelligkeit stand über der Neukonzeption
- Es sollten mit einer möglichst breiten Palette an Angeboten möglichst alle Eltern erreicht werden
- Damit musste es auch um neue Zugangswege gehen.
- Um Bildungsstätten, die mehr bieten als nur kognitive Wissensvermittlung.
- Es musste um Offenheit gehen, um familiäre Atmosphäre, um ein gutes Miteinander und um ein Lernen im Tun.

Damit war das Konzept der Mütterzentren geboren. Die ersten Mütterzentren gründeten sich in Salzgitter, Darmstadt und Neuaußing.

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

Mütter- und Familienzentren sind:

- Offene Orte zum Leben – für Jung und Alt
- Orte, die Generationen zusammen bringt
- Orte der Begegnung
- Orte mit vielen Aktivitäten
- Orte für **alle** Menschen - unabhängig von Religion und Kulturkreis

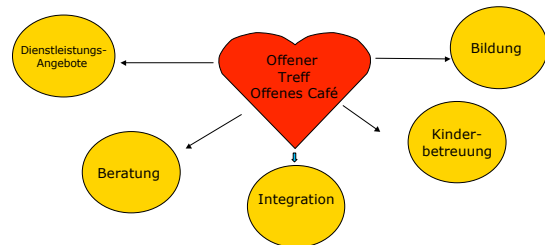
Durch Selbsthilfe zum Erfolg –  
Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

Was braucht ein Mütter- und Familienzentrum?

- Ein offenes Haus
- Einen Offenen Treff
- Räume für Aktionen
- Räume für Gruppen
- Räume zum Spielen
- Eine Info- und Dienstleistungsdrehscheibe

Durch Selbsthilfe zum Erfolg –  
Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

□ Erfolgsschlüssel:  
Angebote der Mütter- und Familienzentren:



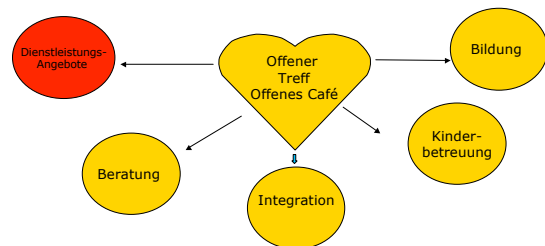
Durch Selbsthilfe zum Erfolg –  
Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

**Das Herzstück des MZ/FZ ist der Offene Treff !**

- Er ist täglich geöffnet
- Er hat eine einladende Atmosphäre
- Er ist ein Ort zum Wohlfühlen
- Er ist ein Ort der Kontaktaufnahme
- Er ist ein Ort der Kommunikation
- Er ist ein Ort gemeinsamer Mahlzeiten

Durch Selbsthilfe zum Erfolg –  
Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

□ Die Angebote der Mütter- und Familienzentren:



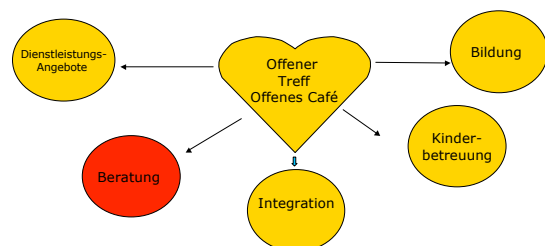
Durch Selbsthilfe zum Erfolg –  
Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

Die MZ bieten Kurse, Seminare an für:

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• Alleinerziehende</li> <li>• Babysittvermittlung</li> <li>• Babyschwimmen</li> <li>• Beratung</li> <li>• Betreutes Umgangsrecht</li> <li>• Bibliothek</li> <li>• Buchlesungen</li> <li>• Computerkurse</li> <li>• Elternservice</li> <li>• Ferienspiele</li> <li>• Flohmarkt</li> <li>• Geschirrvorleih</li> <li>• Gesprächskreise</li> <li>• Großtagespflege</li> <li>• Haare schneiden</li> <li>• Hausaufgabenbetreuung</li> <li>• Integration behinderter Frauen und Kinder</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Integration Ausländ. Familien</li> <li>• Internetkurse / PC-Kurse</li> <li>• Kabarettveranstaltungen</li> <li>• Kinderbetreuung</li> <li>• Kinderschminken</li> <li>• Kinderanimation</li> <li>• Kindergärten</li> <li>• Kochbücher</li> <li>• Krabbelgruppen</li> <li>• Krippen</li> <li>• Krisenintervention</li> <li>• Kurberatungen</li> <li>• Kurse</li> <li>• Lokale Agenda 21</li> <li>• Mädchentreff</li> <li>• Minkindergarten</li> <li>• Mittagstisch</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>□ • Mütterpublikationen</li> <li>□ • Netz für Kinder</li> <li>□ • Notmüttervermittlungen</li> <li>□ • Offenes Café</li> <li>□ • Offene Kinderbetreuung</li> <li>□ • PEKIP</li> <li>□ • Schulkinderbetreuung</li> <li>□ • Second-Hand-Laden</li> <li>□ • Stillgruppen</li> <li>□ • Tagesmuttervermittlung</li> <li>□ • Vätergruppen</li> <li>□ • Vorträge</li> <li>□ • Wellness / Gesundheit</li> <li>□ • Weiterbildung</li> <li>□ • Wiedereinstieg in den Beruf</li> <li>□ • Zusammenarbeit mit anderen Institutionen</li> </ul> |
|---|---|---|

Durch Selbsthilfe zum Erfolg –  
Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

□ Die Angebote der Mütter- und Familienzentren:



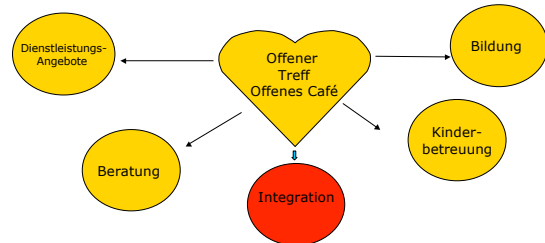
## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### Beratungen:

- Niederschwellige Beratung von Eltern zu Eltern
- Fachberatungen z.B.durch Stillberaterinnen, Ernährungsberaterinnen usw.
- Fachberatung durch die fest angestellten Sozialpädagoginnen (z.T. erst mal durch Tür- und Angel-Gespräche)
- Weiterleitung an externe Beratungsstellen
- (Voraussetzung ist gute Vernetzung mit anderen Einrichtungen vor Ort)

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### Die Angebote der Mütter- und Familienzentren:



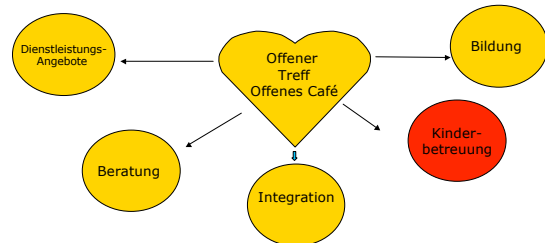
## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### Integration:

- Durch niederschwellige Angebote gelingt es, auch Migrantinnen in die Einrichtungen zu lotsen.
- Nicht nur als Besucherinnen, sondern auch als Engagierte für die einzelnen Dienste und Vorstandsarbeit
- Die Einbindung von Migrantinnen gelingt besonders gut, wenn es schon muttersprachliche Aktive vor Ort gibt.
- Integration von behinderten Mütter und ihren Kindern
- 

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### Die Angebote der Mütter- und Familienzentren:



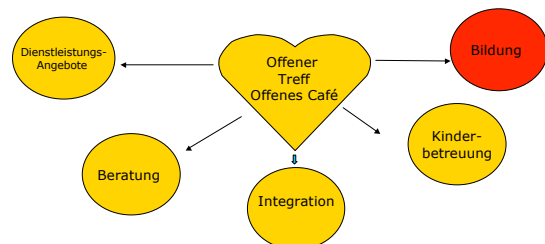
## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### Die Angebote der Mütter- und Familienzentren:

- bedarfsorientiert
- flexibel und offen
- Netz für Kinder
- Träger von Kindertageseinrichtungen ( KiGa, Krippe usw. )
- Mittagsbetreuungen
- Hausaufgabenhilfe
- Ferienbetreuungen

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### Die Angebote der Mütter- und Familienzentren:



## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### Familienbildung

Seit Beginn der Mütterzentren vor rund 25 Jahren ist die Familienbildung Teil ihrer Arbeit.

- Kurse oder Vorträge
- Seminare
- Themen, zu denen die Eltern mehr wissen möchten.
- **Familienbildung findet aber und vor allem in vielen Gesprächen am Café-Tisch statt - im Offenen Treff.** Die Tipps basieren auf Erfahrungen im gelebten Familienalltag, sie zeigen Wege auf. Eltern, die alltagsnah beraten werden, können auf dieser Basis eigene Lösungsstrategien entwickeln, die in ihren familiären Kontext passen

**In der familiären Atmosphäre der offenen Treffs oder Cafés vollzieht sich, was die Familienbildung in Mütterzentren so wirkungsvoll und vor allem niedrigschwellig macht**

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### □ Erfolgsschlüssel:

#### □ Von Familien – für Familien / der Selbsthilfegedanke

- Gegenseitige Unterstützung, um den Alltag zu bewältigen. Neue **soziale Netze** knüpfen und sich untereinander helfen.
- Nicht allein, sondern **miteinander**. Das wirkt sich positiv auf die ganze Familie aus. Eltern, die sicherer und gelassener sind, sind entspannt. Ihre Kinder sind zufriedener.
- Die Eltern fühlen sich wohl, weil sie einerseits akzeptiert und andererseits unterstützt werden und sich in Erziehungsfragen orientieren können.
- In Mütter- und Familienzentren erfahren sich Eltern und Kinder immer im Spiegel mit anderen Eltern und Kindern.
- In Mütter- und Familienzentren wird die Erkenntnis "es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen" in der Praxis gelebt
- Wenn ein Kind wie der kleine Ben fragt: „Wer ist denn heute meine Mutter“, dann ist es ein Indiz dafür, dass das gelebte „Miteinander“-„Füreinander“ ein Konzept ist, das funktioniert.

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### □ In solch einer erweiterten Familie ist es leichter, die kleinen Krisen, aber auch große Nöte zu bewältigen.

- In solchen Strukturen können gesunde Familienverhältnisse entstehen, die ein Grundstock jeder gesunden Gesellschaft sind.
- Familie sein geht gemeinsam leichter. Tipps von Eltern stehen spontan und gratis zur Verfügung. Das kann sehr tröstlich sein - vor allem in der ersten Zeit mit Baby - wenn der Alltag Kopf steht.

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### Erfolgsschlüssel:

#### **Zugucken – Mitmachen – Selbermachen**

Von der BesucherIn zur Aktiven MitarbeiterIn

- Jede/r kann sich als Praxisexpertin einbringen, eigenes Wissen weitergeben und Kompetenzen gewinnen
- Es gilt das Prinzip der Augenhöhe
  - Miteinandergehen
  - Auf gleicher Augenhöhe stehend
  - Bewußt einander sehen

**Gemeinsam arbeiten – handeln – entscheiden**  
(Leitspruch 2008 des MGH Salzgitter)

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### Die Zukunft:

Keineswegs nur Insel der Glückseligkeit, sondern wir stehen vor neuen Herausforderungen:

- Die gesellschaftlichen Veränderungen haben natürlich auch die Mütter- und Familienzentren erreicht. Die Mütter gehen viel früher in den Job zurück. Gehen uns die freiwillig Engagierten aus?
- Wie binden wir die Väter stärker ein ?
- Soviel Engagement (Ehrenamt) wo möglich, **soviel** Hauptamt wie nötig. Verlässliche Strukturen schaffen und Kontinuität sichern.
- Der Spagat zwischen Dienstleistung und Selbsthilfe ist nicht einfach
- Mehr Anerkennung der bürgerschaftlichen Engagements seitens Politik und Wirtschaft

## Durch Selbsthilfe zum Erfolg – Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

### Eltern sein: Ein Leben zwischen Wünschen und Wirklichkeit



Durch Selbsthilfe zum Erfolg –  
Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

---



Durch Selbsthilfe zum Erfolg –  
Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

---

□Zusammenfassung:

- Mütter- und Familienzentren fördern Hilfe zur Selbsthilfe
- Entlasten Familien durch Dienstleistungsangebote
- sind erste Anlaufstelle für Familien
- seit über 28 Jahren ein Erfolgsmodell
- immer wieder anders,
- immer wieder neu, immer bedarfsorientiert.

Durch Selbsthilfe zum Erfolg –  
Das Beispiel der Mütter- und Familienzentren

---

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

## 7. Von der Selbsthilfe zur Institution

*Renate Wild-Obeng, Dipl. Sozialpädagogin/FH, Leiterin der Ehe- und Familienberatungsstelle der iaf München, Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V.*

Im November 1972 wurde unser Verein unter dem Namen: IAF – Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten deutschen Frauen – in Frankfurt gegründet. Hintergrund der Vereinsgründung waren die Folgen des Attentats bei den Olympischen Spielen 1972 auf deutsch-palästinensische Familien. Ehrenamtliche engagierte Frauen haben die iaf ins Leben gerufen, sie jahrelang verantwortlich geführt und arbeiten bis heute aktiv mit.



Inzwischen hat sich unser Name geändert: Aus der Fraueninitiative wurde der Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. mit einem interkulturellen, vielfältigen Beratungs- und Bildungsangebot. Diesem Verband fühlen sich deutsche Frauen und Männer mit ihren ausländischen PartnerInnen, bikulturelle Kinder/Jugendliche, Menschen aus binationalen, bikulturellen, bireligiösen Beziehungen verbunden. Bundesweit verfügen wir über 20 Kontaktstellen. In den Ballungszentren lässt sich seit vielen Jahren die Arbeit ohne Fachkräfte nicht mehr bewältigen. Neben den Geschäftsstellen mit Fachpersonal existieren jedoch nach wie vor Kontaktstellen, die rein ehrenamtlich geführt werden. Unsere 37-jährige Erfahrung im interkulturellen Zusammenleben, die politischen Erfolge, die Wertschätzung unserer Leistungen und die zahlreichen Aufgaben, die in unserer Gesellschaft noch zu leisten sind, führen dazu, dass sich Interessierte an uns wenden, die sowohl ehrenamtlich als auch hauptamtlich mitarbeiten möchten. Motivation ist meist die eigene Betroffenheit und der Wunsch, einen Beitrag zur Verbesserung der Situation Binationaler zu leisten.

### **Beratungsstelle der Gruppe München**

Die iaf-Gruppe München ist eine der ältesten (1972) und mit über 150 Mitgliedern die zweitgrößte Gruppe bundesweit. Bis 1981 wurde sie rein ehrenamtlich geführt. Ab 1981 konnten wir für unser Beratungs- und Gruppenangebot einen Raum im Internationalen Beratungszentrum der LHS München, der von unserem Dachverband, dem Paritätischen, angemietet wurde, nutzen. Die Sachkosten und Personalkosten für die erste Hauptamtliche, die zur Unterstützung der Ehrenamtlichen angestellt wurde, übernahm der Selbsthilfefond der LHS München. Unsere interkulturelle Beratungs- und Therapieerfahrung, insbesondere unsere Erfahrung im Umgang mit Trennungs- und Scheidungsfamilien/Begleiteter Umgang führte im Frühjahr 1986 zur staatlichen Anerkennung als Ehe- und Familienberatungsstelle und damit zur Übernahme in die Regelfinanzierung der Stadt München und des Landes Bayern. Bayernweit sind wir die einzige spezifische Ehe- und Familienberatungsstelle für binationale Familien. Bundesweit waren wir die erste Beratungsstelle, die Begleiteten Umgang für hochstrittige binationale Scheidungsfamilien anbot.

Inzwischen arbeitet in unserer Geschäftsstelle mit Sitz im Internationalen Beratungszentrum ein professionelles interkulturelles, interdisziplinäres und mehrsprachiges Fachteam (3,25 Planstellen, 4 Honorarkräfte mit jährl. insges. 550 Std.), unterstützt vom ehrenamtlich tätigen Vorstand und 11 ehrenamtlichen BeraterInnen, die entsprechend qualifiziert sind. Einige unserer Ehrenamtlichen haben selbst einen Migrationshintergrund und beraten in folgenden Sprachen: englisch, französisch, spanisch, polnisch, rumänisch, twi und russisch.

Die Anforderungen an eine Ehe- und Familienberatungsstelle unterscheiden sich gravierend von denen einer Selbsthilfegruppe. Jährliche Planungsgespräche mit Zielvorgaben der Geldgeber, sichtbare Bedarfe der Ratsuchenden und der Fachbasis haben Priorität. Der Arbeitsaufwand für Planung, Organisation, Statistik, Qualitätssicherung, Personalführung, Verwaltung, Konzeption, Leistungsbeschreibungen, Antragstellung, Verwendungsnachweis, Fundraising, Gremienarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Anleitung und Qualifizierung Ehrenamtlicher nimmt zu. Steigende Beratungsanfragen sowie die Aufrechterhaltung unseres umfangreichen Beratungs- und Bildungsangebotes bei gleichem Personalschlüssel (incl. Fluktuation Ehrenamtlicher) führen an die Kapazitätsgrenzen der Haupt- und Ehrenamtlichen.

Die Zahl der binationalen/bikulturellen Familien nimmt zu. In München ist ein Viertel der Eheschließungen binational. Unsere Ratsuchenden und Mitglieder kommen aus über 90 verschiedenen Nationen, viele von ihnen aus außereuropäischen Staaten. Bundesweit hat jedes dritte Kind unter 6 Jahren einen Migrationshintergrund. In einer Gesellschaft, die sich trotz zunehmender Globalisierung immer noch monokulturell begreift, stehen bikulturelle Familien in einem sozialen Spannungsfeld. Gleichzeitig sind diese Familien zukunftsweisende Vorbilder. Ihre Kinder wachsen in der Normalität pluraler Lebensverhältnisse auf, erfahren kulturelle Differenz als Bereicherung. Die Fähigkeiten wie z.B. Mehrsprachigkeit werden oft nicht anerkannt. Das Abweichen von der Norm wird mit Ungleichbehandlung, Ausgrenzung und Diskriminierung bestraft. Diese alltäglichen Erfahrungen haben Auswirkung auf das Familienleben Binationaler. Dagegen anzugehen, ist nach wie vor Aufgabe der iaf. So ist es kein Zufall, dass Ideen und Aktionen von Betroffenen kommen, die sich für unsere Verbandsziele und deren Umsetzung einsetzen. Beispiele dafür sind: Materialien zur Förderung der Mehrsprachigkeit, Projekt mit Interkulturellen Handpuppen incl. Handbuch, Angebote zur Förderung der interkulturellen, anti-rassistischen Kindererziehung, Aktionen gegen Rassismus in Kindergärten/Schulen und Lehrmaterialien, Ehevorbereitung für bireligiöse Paare, Afro-deutsche Kinder- und Jugendarbeit u.a. ein Theaterprojekt.

Die Verbandsarbeit kann nur ehrenamtlich und – parallel zu den Anforderungen einer Beratungsstelle – nicht mehr im früheren Umfang geleistet werden. Die Wirtschaftskrise führte in den letzten Jahren zu einem Mitgliederrückgang und zum Verlust des ehrenamtlichen Engagements.

Andererseits machen wir die Erfahrung, dass persönliche Erlebnisse von Mitgliedern und Interessierten immer wieder zum Schulterschluss mit unserem Verband führen. Nach wie vor sind es die Frauen, die sich für ein bürgerschaftliches Engagement interessieren. Unser Ziel ist es, deutsche und ausländische Männer über E-Mail-Beratung, Internet/Intranet mehr einzubinden und für das bürgerschaftliche Engagement jüngere Ehrenamtliche und Mitglieder zu gewinnen.


*Renate Wild-Obeng*

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt

# Aktionsforum für Familien

## Fachtag „Familienselbsthilfe – ein Erfolgsmodell“

01. Dezember 2009



Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt



## Aktionsforum für Familien - ein Bündnis für die Zukunft!

[www.muenchen.de/familie](http://www.muenchen.de/familie)

Aktionsforum für Familien

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt

### Entstehungsgeschichte

- PERSPEKTIVE München
- Leitlinie Kinder- und Familienpolitik
- Handlungsfelder:  
Raum, Zeit, Arbeitsmarkt und Ökonomie,  
Bildung, Gesundheit, Empowerment
- Leitprojekte

Aktionsforum für Familien

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt

### Aktionsforum für Familien



13. Juli 2007

Aktionsforum für Familien

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt

### Aktionsforum für Familien



Aktionsforum für Familien

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt

### Aktionsforum für Familien

#### Ziele und Aufgaben

- Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Familien in München
- Organisation öffentlichkeitswirksamer Maßnahmen und Aktionen
- Effektivere regionale Vernetzung der Angebote
- Unterstützung von familienfreundlichen Projekten
- Stadtweiter Dialog zu Familienfreundlichkeit

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

### Angesprochen sind

- Unternehmen
- Freie Wohlfahrtsverbände
- Stadtverwaltung
- Soziale und andere Institutionen
- Initiativen
- Bürgerinnen und Bürger

7

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

### Gewinnung von Unternehmen

- Maßnahmen für mehr Familienfreundlichkeit innerhalb des Unternehmens
- Wecken des generellen Interesses für Familienfreundlichkeit

8

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

### Vereinbarkeit Familie und Beruf

Firmenbesuche



Allianz AG 16.März 2009

9

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

- Firmenbesuche (viermal jährlich)
- Projektgruppen:
  - „Günstiger Leben in München“
  - Familien - Beteiligung
  - Kulturpatenschaften im Aufbau:
  - Vereinbarkeit Familie und Beruf
  - Familienbildung am Arbeitsplatz
- IHK-Praxistage
- über 30 Projektideen
- regelmäßige Koordinierungssitzungen

10

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

Beispiele für weitere Aktivitäten:

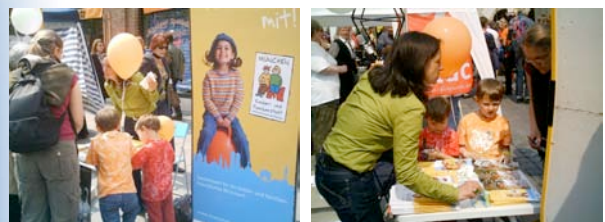
- Freiwilligenmesse München 2009
- Marktplatz Gute Geschäfte (Initiativkreis / Mitveranstalter)
- Fachbeirat Verbund Strukturwandel: ESF Projekt „Arbeit und Familie – Wege zu innovativen Arbeitszeiten“
- Bundesweite Netzwerkkonferenzen
- Lokale Bündnisse Oberbayern
- 1. Mai Info-Stand

11

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

### Info-Stand am 1. Mai 2009



12

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt

### Kooperationen:

- Bundeswehr München
- Regsam
- Verein für Fraueninteressen
- ARGE / AGS München Orl.
- Familie München e.V.
- Haus für Natürliche Geburt
- Fachbasis Moosach
- VHS München
- Referat für Arbeit u. Wirtschaft
- Polizei München
- Kulturreferat
- Schul- und Kultusreferat
- Haus der Familie München
- Lesefüchse e.V.
- Münch. Schachakademie
- Gewofag
- Projekt "welcome"
- Selbsthilfezentrum München
- Fauth Herkner & Partner
- u.a.

13

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt



- Auftaktveranstaltung
- 50 Veranstaltungen im gesamten Stadtgebiet

14

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt

Verein Stadteilarbeit, Milbertshofener Kinder- und Jugendland



15

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt

Joh. Winklhofer Beteiligungs GmbH: KiGa „Kinderkette e. V.“



16

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt

"Polizeibeamte lesen vor" in der Grundschule an der Wiesentfellerstraße



17

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien

Landeshauptstadt München  
Sozialreferat  
Stadtjugendamt

Familien-Beteiligung: Familiennachmittag 10. Juli 2009



18

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien



19

Aktionsforum für Familien

## Aktionsforum für Familien



20

Aktionsforum für Familien

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE  
AUFMERKSAMKEIT !!!

21

Aktionsforum für Familien

22

Aktionsforum für Familien

## 9. Selbsthilfe und Professionelle – eine gelungene Verbindung am Beispiel des Verbandes allein erziehender Mütter und Väter

*Maria Zarda, Verband allein erziehender Mütter und Väter e.V., OV München (VAMV)*

Der VAMV ist wie so viele Selbsthilfegruppen, die mittlerweile professionelle Organisationen sind, aus der Selbsthilfebewegung in den 1960er und 1970er Jahren entstanden. Der Bundesverband wurde 1967 gegründet. In München schlossen sich allein erziehende Mütter und Väter zusammen und gründeten den Ortsverband. Ziel war auf die schwierige Situation von Alleinerziehenden aufmerksam zu machen und sich eine Lobby für diesen Personenkreis zu schaffen.



Maria Zarda im Gespräch mit Stefan Fischer, Leiter Abteilung Kinder, Jugend und Familie im Stadtjugendamt

Oberstes Ziel war Hilfe zur Selbsthilfe, d.h. die eigenen Kräfte zu stärken, nicht in das Rand- und Problemgruppensein abgedrängt zu werden, sondern als eigene Familienform anerkannt und der sogenannten Normalfamilie gleichgestellt zu werden. Heute vertritt der VAMV mit rund 9.000 Mitgliedern bundesweit die Interessen von über 3 Millionen Ein-Eltern-Familien. Er arbeitet immer noch auf der Basis der „Hilfe zur Selbsthilfe“ und ist wie alle Verbände in Bundesverband, Landesverbände und Ortsverbände aufgegliedert.

Das Angebot der Ortsverbände ist sehr unterschiedlich und richtet sich nach den jeweiligen Wünschen und Bedürfnissen seiner Mitglieder vor Ort. Die personelle Besetzung reicht von reiner Selbsthilfe bis zu einer Mischform von Hauptamtlichen und Betroffenen, die ehrenamtlich im Ortsverband arbeiten.

Der VAMV OV München ist heute eine Beratungsstelle und ein Treffpunkt für allein erziehende Familien. Mit vier hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, zahlreichen Honorarkräften, Aushilfen, aktiven Mitgliedern und dem ehrenamtlichen Vorstand ist es ein Team von ca. 30 Menschen.

Selbsthilfe und Professionelle – eine gelungene Verbindung! Ich habe ganz bewusst kein Fragezeichen hinter diese Aussage gemacht. Ich werde mich nicht auf die Probleme und Reibungspunkte beziehen, sondern den Fokus auf diese Arbeits- und Organisationsform legen, der eine Menge Chancen und Ressourcen in der Arbeit mit allein erziehenden Eltern hat.

Für die professionellen MitarbeiterInnen ist es sehr wichtig, trotz oder gerade bei aller Fachlichkeit, immer wieder auf die Basis Bezug zu nehmen, denn dies sind unsere Wurzeln. Sie helfen uns sehr schnell und genau die Veränderungen unserer Kunden (Alleinerziehende) wahrzunehmen und entsprechend zu reagieren. Wir sind aktuell im Bilde, was gesellschaftliche Veränderungen und Gesetzesänderungen bei den Familien auslösen. Beispiele Hartz IV, FamFG<sup>1</sup>, Einführung des Elterngeldes usw. Unsere Angebote können dadurch zeitnah abgestimmt werden.

<sup>1</sup> Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit

Gemeinsame Gestaltung und Pflege von Festen und Ritualen machen das Miteinander aus. Dies ist gerade für allein erziehende Familien sehr von Bedeutung, denn Feste sind für sie und die Kinder aufgrund der Trennungssituation oft sehr schwierig. Die Unterstützung der Professionellen bietet einen Rahmen, den die Betroffenen ausfüllen können. Klare Aufgabenschwerpunkte der Professionellen, des Vorstandes und der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen geben Struktur, Orientierung und beugen vielen Konflikten vor. Im VAMV sind die ehrenamtlichen Vorstände Betroffene. Da sie Arbeitgeberfunktion übernehmen, brauchen sie Information und Schulung für diese Rolle. In regelmäßigen Fortbildungen eignen sie sich diese Kenntnisse an, da nicht jede Vorsitzende in der Arbeitgeberfunktion Erfahrung hat.

Das gute Miteinander macht auch regelmäßige gemeinsame Besprechungen mit Vorstand und Geschäftsführung und ein jährliches Planungstreffen aller Mitarbeiterinnen im VAMV aus. Dadurch hat sich ein funktionierendes Netz entwickelt. Denn unsere personellen, räumlichen und materiellen Ressourcen sind begrenzt. Wir brauchen diesen Pool der unterschiedlichsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Vorstand, Hauptamtliche, Ehrenamtliche, Honorarkräfte, Besucherinnen), um die vielschichtigen Aufgaben lebendig und zielgerichtet bewältigen zu können.

Da im Selbsthilfebereich von Alleinerziehenden die unterschiedlichsten Treffs und Veranstaltungen angeboten werden, ist kollegiale Supervision von den Professionellen ein wichtiger Standard. Wenn ich mich in meiner Freizeit engagiere, meine knappe Zeit, mein Wissen und meine Kraft einsetze, muss ich auch etwas dafür bekommen.

Engagement in der Selbsthilfe fördert soziale Kontakte, die Teamfähigkeit und die Fähigkeit, Verantwortung zu tragen. Es schafft mehr Selbstvertrauen und Freude darüber, etwas Sinnvolles geschaffen zu haben und anderen geholfen zu haben. Es ist ein Übungsfeld, um auf Menschen zuzugehen, und hilft Distanz zu den eigenen Problemen durch den Austausch mit anderen Betroffenen zu bekommen.

Sehr hoch ist bei uns die Akzeptanz der hauptamtlichen und der ehrenamtlichen Mitarbeiter. Hauptamtliche brauchen die Anerkennung für ihre Arbeit. Sehr oft engagieren sie sich gerade in Vereinen mit Selbsthilfestruktur mehr als üblich, da sie selber zum betroffenen Personenkreis gehören und/oder ihnen die Zielrichtung der Einrichtung sehr am Herzen liegt. Sie bringen nicht nur die inhaltliche Arbeit voran, sondern bieten auch für die Selbsthilfe den Rahmen (Verwaltung, Struktur, Beratung usw.) damit diese sich ihren Aufgaben widmen können.

Und natürlich gibt es Reibungspunkte, wenn die unterschiedlichsten Interessen und Standpunkte aufeinander treffen. Kommunikation ist hier ein wichtiges Instrument. Gerade allein erziehende Eltern kennen Streit und Auseinandersetzung, aufgrund ihrer Trennungserfahrung vom Partner. Deswegen ist uns der intensive Austausch der verschiedenen Sichtweisen und Anliegen so wichtig, damit es nicht zu Gewinner/Verlierer-Konstellationen kommt.

Wir sind immer wieder erstaunt, wie konstruktiv und effektiv wir trotz unterschiedlicher Professionen, Sichtweisen und unterschiedlichen Standpunkten (hauptamtlich – nebenamtlich – ehrenamtlich) zusammenarbeiten. Sichtbar wird dies an unseren professionellen und vielseitigen Leistungen.

*Maria Zarda*

# 10. Fotoprotokoll: Ergebnisse der Arbeitsgruppen

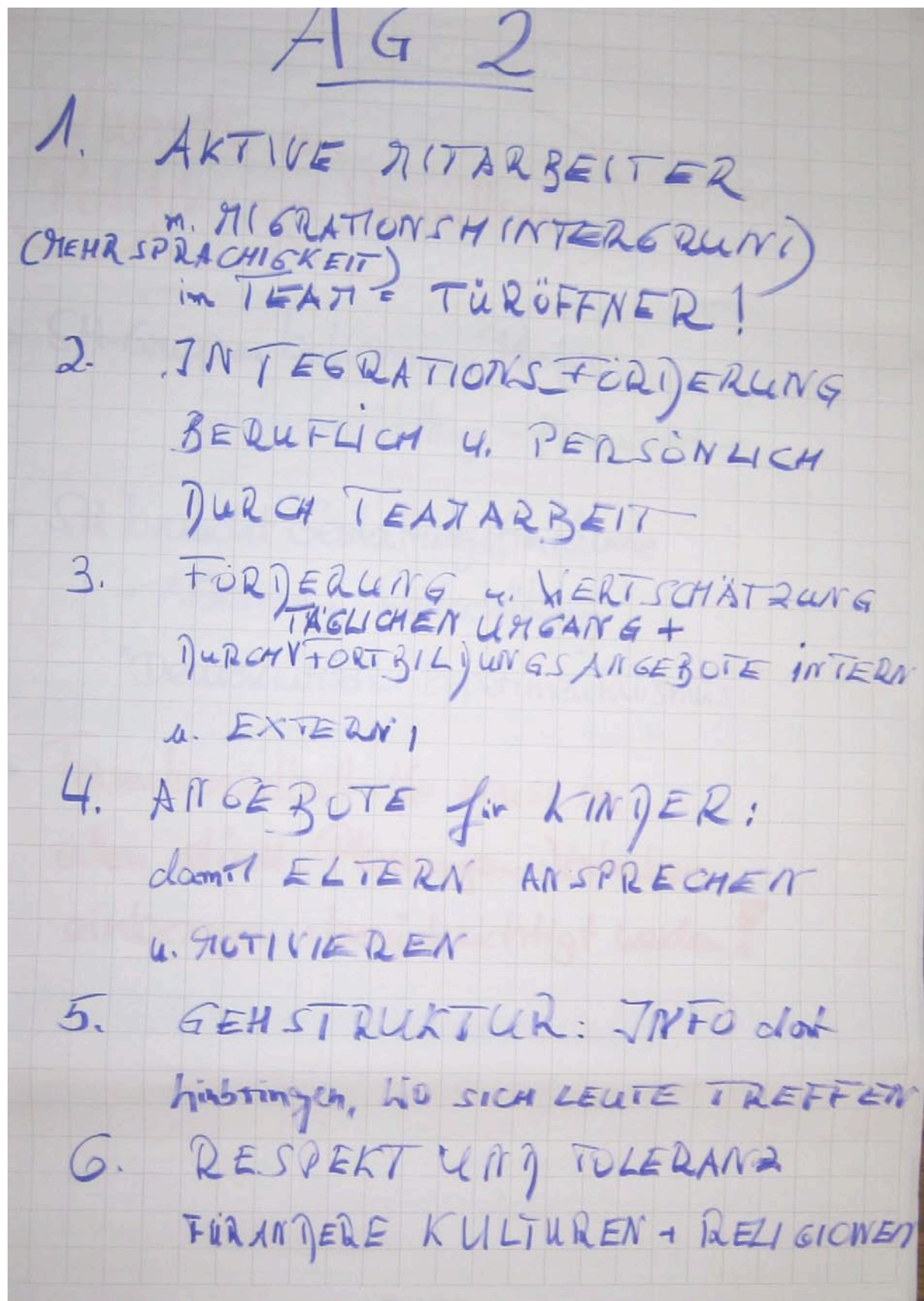
## Arbeitsgruppe 1:

Wandel der Familie – haben Familien heute noch Zeit für ehrenamtliches Engagement?



## Arbeitsgruppe 2:

Wie gelingt die Integration von Familien mit Migrationshintergrund in den Initiativen der Familienhilfe?



7. UNTERSTÜTZUNG BEI  
SCHWIERIGEN LEBENSITUATIONEN  
+ HILFE IM UMGANG MIT BEHÖRDEN  
+ INFO-WEITERGABE
8. WÜNSCHE, ANLIEGEN + INTERESSEN  
DER MIGR. IM PROGRAMM AUFNEHMEN
9. KOMMUNIKATION AUF DEUTSCH,  
MÖGLICHKEIT DIE DEUTSCHE  
SPRACHE ANZUWENDEN
10. ANERKENNUNG DER ARBEIT/  
ERKENNTL. ENGAGEMENT  
VON MIGR. (PREISVERLEIHUNG,  
URKUNDEN, BERUFL. ZEUGNISSE)

### Arbeitsgruppe 3:

Selbst organisierte Väterarbeit in München. Ist Selbsthilfe etwas für Männer?

- Was spricht Männer an?
- praktisch gebraucht werden (prakt. Tätigkeiten)
- ↑ entspricht mehr ihrem traditionellen Rollenverst. als Kommunikation
- M. vernetzen sich eher wenn es um ein konkretes Thema / einen Zweck geht
- M. wollen sich auch in Begriffen angesprochen fühlen ("Mütterzentren ??")
- männliche Ansprechpartner

## Was schreckt Männer ab?

- M. haben geringeres Kontaktbedürfnis wenn sie im Rahmen eines trad. Modells von Fam. im Beruf stehen
- M. fühlen sich in frauendomin. Strukturen als Fremdkörper
- ~~Selbst-Hilfe~~  
"Selbst ist der Mann"  
alt. "Selbsterorganisation"  
"Do it your self"

## Beispiel - Stadtteilzentrum

- bei Familienangeboten ca. 90% Frauen
- die meisten Angebote werden viel mehr von Frauen genutzt
- Hypothese 1 hängt stark von den Angeboten ab!
- Angebote werden im Moment hauptsächlich von Frauen entwickelt
- Hypothese 2: Frauen nehmen generell leichter Angebote an (Hilfs-Beratungsangebote)

#### Arbeitsgruppe 4:

Was brauchen selbst organisierte Initiativen in der Familienselbsthilfe – was behindert sie?

Was braucht Familienselbsthilfe?

- Geeignete Räume
- passende Zeitstrukturen
- Vernetzung
- Verantwortliche Ansprechpers.
- Verlässliche finanz. Ausstattung
- Öffentlichkeit
- fachliche Unterstützung
- Akzeptanz**
- einfache Zugänglichkeit
- Gestaltungsfreiheit
- wenig Bürokratie
- Kontinuität

Möglichkeiten zum Andersleben

ilfe

## Wünsche an Politik und Verwaltung

→ SH-Gruppen bekommen Profis  
als Unterstützung - **finanziert** -

→ SH braucht Gestaltungsfreiräume  
+ Anerkennung / Wertschätzung  
"Demokratischer Experimentalismus"

→ Familienselbsthilfe muss in  
allen städt. Planungen + Vorhaben  
einbezogen + berücksichtigt werden!

Was hemmt ... ) die kreative Selbsthilfe

starke Regulierung

keine Gestaltungsfreiräume

## Was hemmt ... die kreative Selbsthilfe

starke Regulierung

keine Gestaltungsfreiheit

"Qualitätsstandards"

ständig neue Anforderungen

es werden weniger Menschen, die Zeit haben

gesellschaftl. Veränderungen

"Vereinbarkeit" Familie + Beruf ✓

lange Arbeitszeiten

Internet verhindert pers. Kontakte





